

Pastorale Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung

Befragung zur Vorbereitung der
außerordentlichen Bischofssynode



© 2014 Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Pastoral,
Fachbereich Missionarische Seelsorge

Redaktion/Verantwortlich:
Annette Burchardt und Anke Dörsam

Inhalt

I. Geleitwort	4
II. Einleitung	6
III. Ergebnisse der Befragung	7
1. Erkenntnisse über die antwortenden Männer und Frauen	7
2. Antworten zum Fragebogen	8
2.1. Zur Verbreitung der Heiligen Schrift und des Lehramtes der Kirche in Bezug auf die Familie	8
2.2. Zur Ehe nach dem Naturrecht	12
2.3. Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung	16
2.4. Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehe-Situationen	21
2.5. Zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	26
2.6. Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehe-Situationen	29
2.7. Zur Offenheit der Eheleute für das Leben	32
2.8. Zur Beziehung zwischen Familie und Individuum	38
2.9. Weitere Herausforderungen und Vorschläge	41

Geleitwort

Liebe Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder

Vor Ihnen liegt eine erste sorgfältige Auswertung der Online-Befragung, die wir – auf Wunsch von Papst Franziskus – in unserem Bistum durchgeführt haben. Vieles war sehr holprig: die Fragen eher für Fachleute und schwer verständlich, die Zeit zum Antworten sehr kurz, die Methode und Reichweite einer Onlinebefragung begrenzt. Und dennoch: dass über 300 Personen aus unserem Bistum mit so viel Engagement und Herzblut geantwortet haben, beeindruckt mich sehr. Es macht deutlich, dass der Wunsch nach echtem Dialog bei vielen tief verwurzelt ist.

In unserem Bistum bemühen wir uns schon seit einigen Jahren, an vielen Stellen einen solchen echten und kreativen Dialog zu führen und voranzubringen. Man merkt, dass wir vielfach noch lernen müssen, wie so ein Dialog „geht“ – aber ich bin davon überzeugt, dass Dialog, verbunden mit Vertrauen, für die Zukunft notwendig ist, wenn wir als Kirche gemeinsam die Zukunft gestalten wollen.

In den Antworten klang vielfach die Freude darüber mit, dass ein solcher Dialog möglich werden kann. Es wurde deutlich, dass viele Menschen unsere Kirche mitgestalten und prägen – und dies noch viel intensiver tun wollen. Das macht mich froh – und dazu ermutige ich Sie alle weiter. Wir brauchen wohl aber noch Zeit und weitere Experimente, damit wir diesen Dialog noch fruchtbarer machen können.

Die Fragen des Fragebogens – so kompliziert sie auch formuliert gewesen sind – betreffen einen Themenbereich, der uns allen sehr am Herzen liegt: die Situation der Familie. Die komplexen Fragen im Kontext des Lebens in unseren Familien, die Situation wiederverheirateter Geschiedener, Positionen zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, und die Frage des verantwortlichen Umgangs mit der Sexualität fordern uns heraus.

Wir werden uns in den kommenden Monaten mit den Ergebnissen in verschiedenen Bereichen auseinandersetzen; und wir wollen versuchen, deutlicher wahrzunehmen und zu verstehen, was zu tun ist, um die Menschen in den verschiedenen Situationen ihres Lebens zu unterstützen und zu stärken.

Einige Eindrücke möchte ich herausheben, ohne damit andere aus dem Blick zu verlieren.

- Sehr beeindruckt bin ich von den Antworten, die viele von Ihnen über die Glaubensweitergabe in der Familie gegeben haben. Ihr Engagement und ihre Kompetenz machen mich sehr froh. Es wird deutlich, dass wir von Seiten des Bistums stärker als zuvor die Familie als echte Hauskirche in den Blick nehmen müssen – eine Hauskirche, die sich vielleicht auch weiten kann auf Beziehungsnetze auf Augenhöhe, die ja besonders wichtig sind. Wie können wir hier unterstützend wirken? Denn offensichtlich geschieht dies vor Ort nicht hinreichend oder – was mich bedrückt – es wird wenig wahrgenommen, wie viele Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten es gibt.

- Mich bewegt, mit welcher Tiefe und mit welchem Engagement Familien in unserem Bistum Werte und Grundhaltungen in den Blick nehmen, die zweifellos tief im katholischen Verstehen von Person, Ehe und Familie verwurzelt sind. Auf dieser Grundlage können wir eine gemeinsame „Ehethologie“ und eine „Familientheologie“ und eine entsprechende Pastoral entwickeln. Vor allem brauchen wir eine Begleitung und Ehevorbereitung auf der Höhe der Zeit, die dabei hilft, die Werte und Grundhaltungen auszuprägen, die eine gelingende Partnerschaft braucht.
- Sie fordern in Ihren Antworten mit Recht mehr Unterstützung ein: Wir brauchen neue Wege, um Menschen auf ihrem Glaubensweg zu bestärken, eine echte Gewissensbildung zu ermöglichen und Wissen über grundlegende katholische Positionen zu erwerben. Es ist in der Tat vielleicht die Herausforderung schlechthin in immer größer werdenden pastoralen Räumen: dafür zu sorgen, dass die vielen engagierten Christinnen und Christen gut unterstützt und begleitet werden in ihrem Wachsen, in ihrem Engagement, in ihrer Kompetenz.
- Die Diskrepanz zwischen den hohen Idealen christlicher Ehe und Familie und der häufig gebrochenen Lebenswirklichkeit macht uns als Kirche zu schaffen. Das wird in Ihren Antworten sehr deutlich. Es führt zu einem Auseinanderdriften zwischen kirchlichen Positionen und dem Leben auch engagierter Katholiken. Auf der einen Seite wird mir deutlich, wie sehr wir Grundwerte und Grundhaltungen teilen – auf der anderen Seite brauchen wir einen neuen Umgang in den schwierigen Fragen wiederverheirateter Geschiedener, in der Frage nach dem Kommunionempfang konfessionsverschiedener Ehen und intensive Überlegungen zu der Frage, wie wir mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften umgehen. Wie kann im Alltag barmherzige Liebe eingeübt und gelebt werden? Wie können neue Wege gefunden werden, die unserer Tradition und den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen? Wie können wir neu und lebensfordernd die Liebe Gottes zur Geltung bringen in den Herausforderungen der Partnerschaften, Familien und Ehen?

Das sind viele Fragen – und ich denke, die Weltbischofssynode im Herbst dieses Jahres wird noch weitere Herausforderungen formulieren. Für unser Bistum wünsche ich mir einen intensiven und fruchtbaren Dialog über all diese Fragen.

Herzlich danke ich Ihnen, dass dieser Dialog nun angefangen hat. Mit Ihrem hohen Engagement und Ihrem kritischen Wohlwollen haben Sie einen neuen Raum des Gesprächs über eine der Zukunftsfragen der Kirche eröffnet. Danken möchte ich auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit viel Energie und Leidenschaft diese Umfrage ausgewertet haben. Das ist ein erster Schritt. Das Nachdenken und der Dialog müssen nun weitergehen.

Von Herzen wünsche ich uns, dass Gottes Geist uns dabei begleiten und stärken möge!



Norbert Trelle
Bischof von Hildesheim

II. Einleitung

Im Herbst 2013 gab Papst Franziskus bekannt, dass sich die nächste Weltbischofssynode 2015 mit den „Pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung“ befassen wird. Hintergrund ist die aus Sicht des Vatikans derzeitige „klar erkennbare soziale und spirituelle Krise“¹, die die Katholische Kirche in ihrem Evangelisierungsauftrag herausfordert. Weltweit werden gesellschaftliche Veränderungen im Ehe- und Familienverständnis wahrgenommen, „die die Aufmerksamkeit und den pastoralen Einsatz der Kirche erfordern“².

Papst Franziskus beschloss für die Bischofssynode „einen Arbeitsplan in zwei Etappen: die erste Etappe, das heißt die Außerordentliche Versammlung im Jahr 2014, ist darauf ausgerichtet, den „status quaestionis“ zu erfassen sowie Zeugnisse und Vorschläge der Bischöfe zu sammeln, um das Evangelium für die Familie glaubwürdig zu verkünden und zu leben; in der zweiten Etappe, bei der Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode 2015, sollen konkrete Leitlinien für die Pastoral der Einzelperson und der Familie gesucht werden.“³

Zur Vorbereitung der Versammlung 2014 sei das Vorbereitungsdokument „sofort flächendeckend in allen Dekanaten und Pfarrgemeinden zu verbreiten, um eine Beteiligung der Basis an den Themen sowie die Beantwortung der Fragen zu erreichen... für die Vorbereitung des Instrumentum laboris zu erhalten.“⁴

Angesichts des begrenzten vorgegebenen Zeitrahmens entschieden wir uns, für das Bistum Hildesheim einen Online-Fragebogen zu schalten⁵, um möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, daran teilzunehmen.

Einige Pfarreien kopierten Exemplare des Fragebogens und legten diese aus; auf Nachfrage wurden Kopien auch vom Fachbreich Missionarische Seelsorge den Menschen zugeschickt.

Für die Onlinebefragung konnten wir auf den Fragebogen des Familienbundes der Katholiken in Bayern zurückgreifen. Herzlichen Dank noch einmal, dass wir ihn nutzen konnten.

Die Erkenntnisse und Ergebnisse fließen zum einen in die Rückmeldungen der DBK an das Sekretariat der Weltbischofssynode ein.

Im Bistum Hildesheim werden die Ergebnisse in verschiedenen Bereichen in den kommenden Wochen beraten und interpretiert werden.

Deutlich geworden ist u. a., dass für viele Paare und Familien die „Beziehungsnetzwerke auf Augenhöhe“ wichtig und hilfreich sind. Wie kann es z. B. gelingen, Räume und Orte für Männer und Frauen zwischen 25 und 35 Jahren zu schaffen, damit sie – auch im kirchlichen Kontext – solche Netzwerke bilden können.

1 http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20131105_iii-assembly-sinodo-vescovi_ge.html

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Aus dem Brief des Generalsekretärs der Weltbischofssynode, Erzbischof Lorenzo Baldisseri an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof em. Robert Zollitsch, vom 18.10.2013

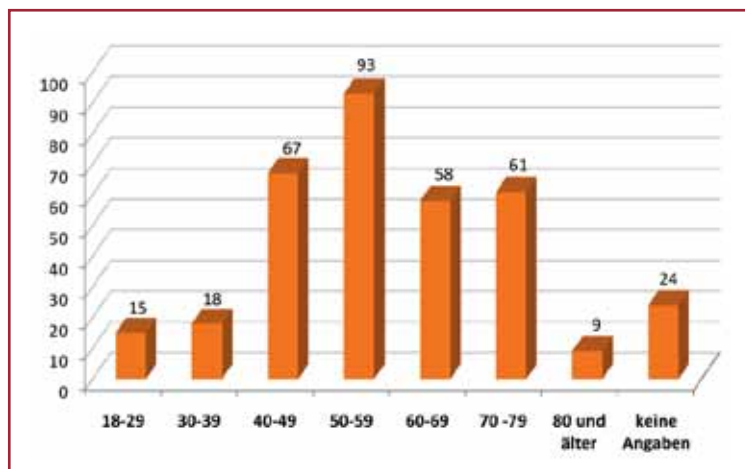
5 http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/nachrichten/nachrichtenarchiv/2013/november2013/nachrichten.html?f_action=show&f_newsitem_id=18636

III. Ergebnisse der Befragung

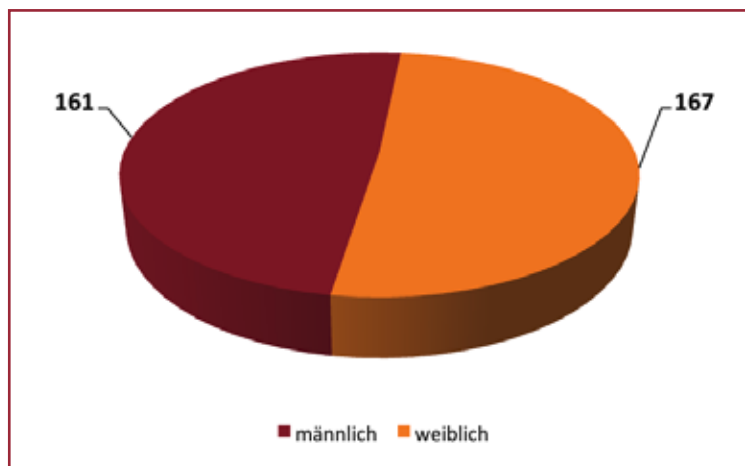
1. Erkenntnisse über die antwortenden Männer und Frauen

In die Auswertung sind 345 Fragebögen eingegangen; davon 50 schriftlich eingesandte. Insgesamt erhielten wir bis Mitte Januar 360 Rückmeldungen.

Erreicht wurden die „innerlich Verbundenen“. Die Antworten sind differenziert und ehrlich, wohlwollend und interessiert am Dialog mit „der Kirche“; es ist zu spüren, dass die Männer und Frauen in der Regel informiert sind. Die Männer und Frauen sind überwiegend Katholiken/innen aus dem Bistum Hildesheim, verheiratet, Eltern.



Alter



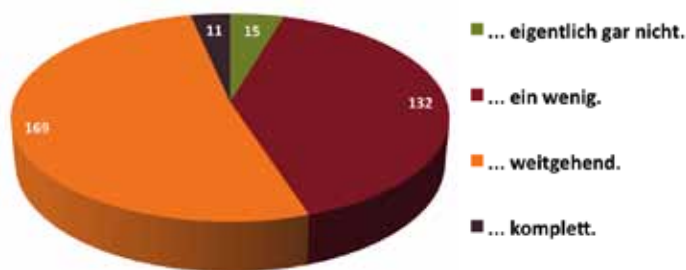
Geschlecht

2. Antworten zum Fragebogen

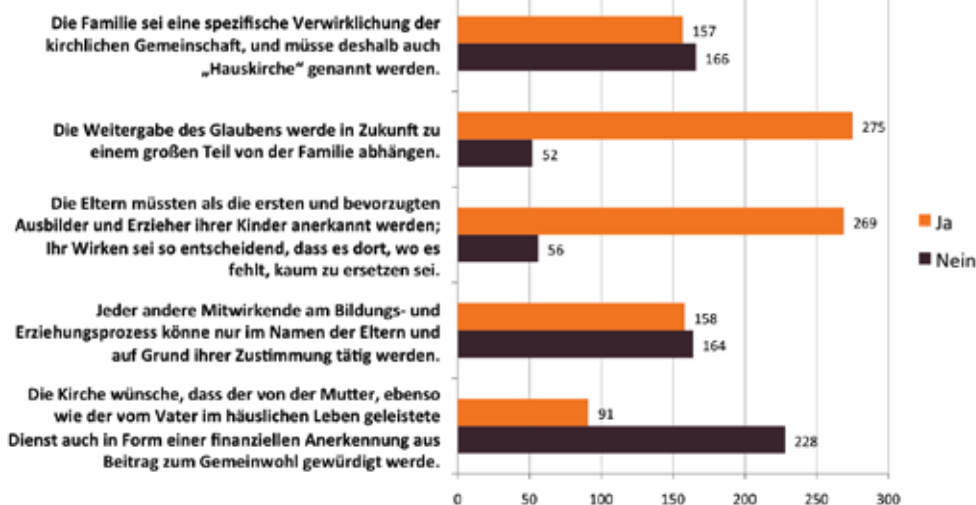
2.1. Frage 1 – Zur Verbreitung der Heiligen Schrift und des Lehramtes der Kirche in Bezug auf die Familie

a) Wie steht es um die wirkliche Kenntnis der Lehren der Bibel, um die Kenntnis von “Gaudium et spes”, “Familiaris consortio” und anderer Dokumente des nachkonziliaren Lehramtes über die Bedeutung der Familie nach der Lehre der katholischen Kirche? Wie werden unsere Gläubigen zum Familienleben nach der Lehre der Kirche herangebildet?

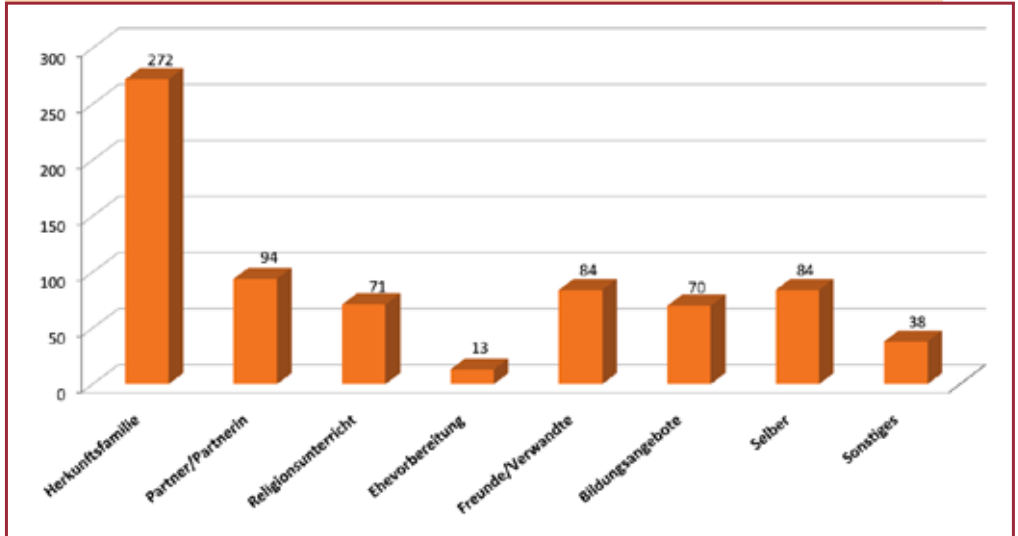
Was die Bibel über die Familie sagt, weiß ich ...



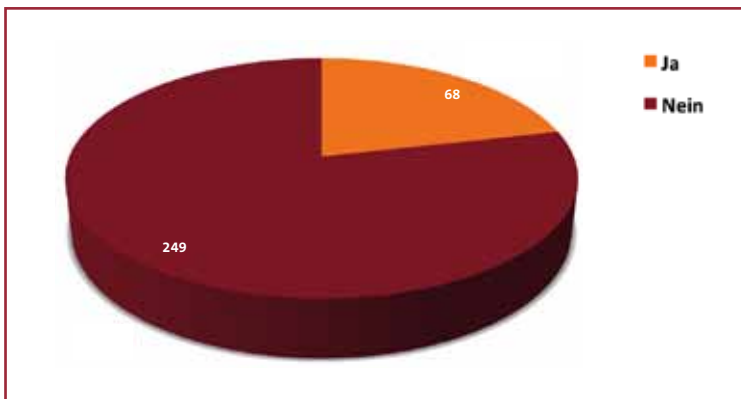
Waren Ihnen bisher die folgenden Aussagen der Kirche über die Bedeutung der Familie bekannt?



Soweit Sie heute gemäß den kirchlichen Lehren über die Familie leben – wodurch sind Sie am ehesten zu dieser Lebensweise gekommen? – Durch ...



b) Wird die Lehre der Kirche dort, wo sie bekannt ist, ganz angenommen? Zeigen sich bei ihrer Umsetzung in die Praxis Schwierigkeiten? Welche?



Soweit mir die Lehre der Kirche bekannt ist, lebe ich gänzlich nach ihr.

Wo erleben Sie Schwierigkeiten bei der Umsetzung der kirchlichen Lehre in der Praxis? Welche?

Die allermeisten Antworten beziehen sich auf die Frage der Empfängnisverhütung und der kirchlichen Sexuallehre. Zum einen passen sie nicht zu den Erfahrungen und Herausforderungen der Lebenswirklichkeiten der Männer und Frauen, aber sie bewerten die verschiedenen Formen der Empfängnisverhütung auch anders. (siehe dazu Fragekomplex 7)

Darüber hinaus zeigt sich hier auch schon die Dringlichkeit zu folgenden Themen:

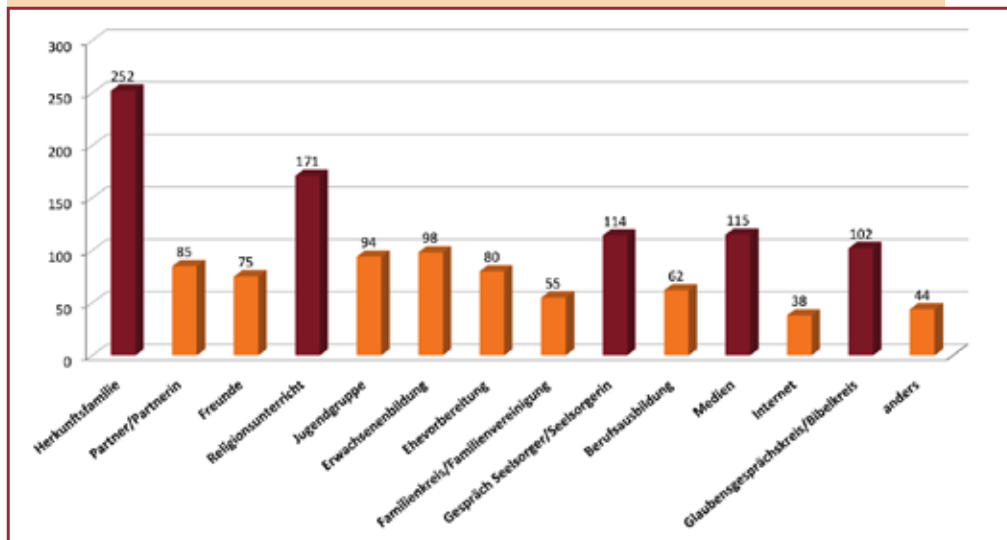
- Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen,
- Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften,
- Ökumene, näher hin den konfessionsverschiedenen Ehen und Familien,
- Die Rolle der Frau in der Katholischen Kirche,
- Den Zulassungsbedingungen zum Priesteramt,
- Dem „Sonntagsgebot“.

Einige Zitate aus den Rückmeldungen:

- *Empfängnisverhütung; Wiederverheiratete Geschiedene; Konfessionsverbindende Ehepartner*
- *In Fragen der Intimität und Sexualität ist der Einzelne in erster Linie auf sein Gewissen verwiesen, auf das (ebenfalls intime) Gespräch mit Gott. Die Kirche sollte hier Rat und Hilfe geben (wo diese gesucht werden), nicht aber Vorschriften machen.*
- *Die kirchliche Lehre muss sich den aktuellen Lebensumständen der Menschen stellen und nicht an den bestehenden Prinzipien festhalten. Sie muss offen sein für neue Lebensentwürfe, die es in dieser Form früher nicht gegeben hat.*
- *Sonntagsgebot, Beichtgebot, Familienplanung*
- *Zölibat der Priester, ökumenische Teilhabe beim Empfang der Kommunion, Priestertum der Frauen,*

c) Wie wird die Lehre der Kirche im Kontext der Pastoralprogramme auf nationaler, diözesaner und Pfarreebene verbreitet? Wie sieht die Katechese über die Familie aus?

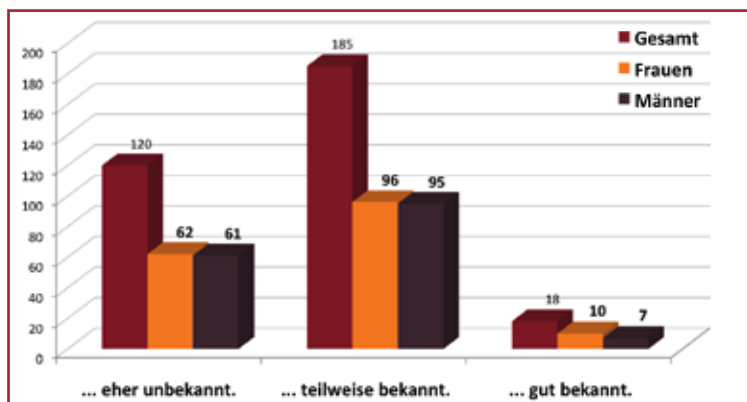
Wo haben Sie bisher von kirchlichen Lehren über Ehe und Familie erfahren?



zu Antwortmöglichkeit „andere, nämlich“:

Die Antwortenden informieren sich über kirchliche (Fach-)Zeitschriften oder religiöse Literatur. Verbände und geistliche Gemeinschaften oder andere Netzwerke, z. B. HuK werden als Orte der Auseinandersetzung genannt.

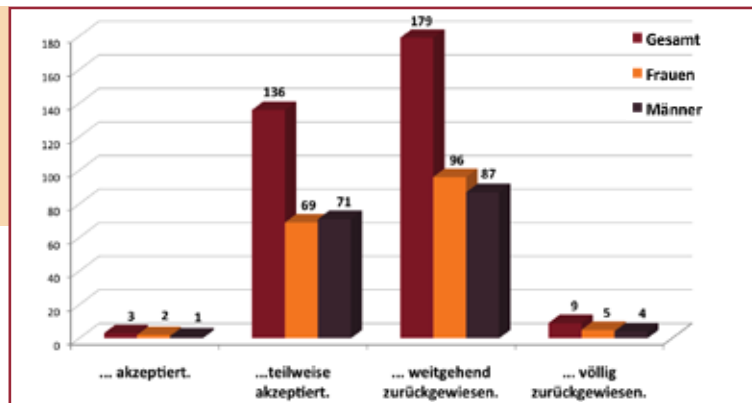
d) In welchem Maß – und insbesondere bezüglich welcher Aspekte – ist diese Lehre im außerkirchlichen Bereich wirklich bekannt, wird akzeptiert, zurückgewiesen und/oder kritisiert? Welche kulturellen Faktoren behindern die volle Annahme der Lehre der Kirche über die Familie?



Nach meiner Einschätzung ist die kirchliche Lehre bezüglich Ehe und Familie außerhalb der Kirche ...¹

¹ Einige Fragebögen wurden von Paaren gemeinsam ausgefüllt. Ihre Antworten fließen sowohl bei Frauen als auch Männern in die Statistik ein. Daher stimmt die Gesamtzahl nicht in jedem Fall mit der Summe aus Frauen und Männern überein.

Soweit die kirchliche Lehre außerhalb der Kirche bekannt ist, wird sie nach meiner Einschätzung ...



2.2. Frage 2 – Zur Ehe nach dem Naturrecht

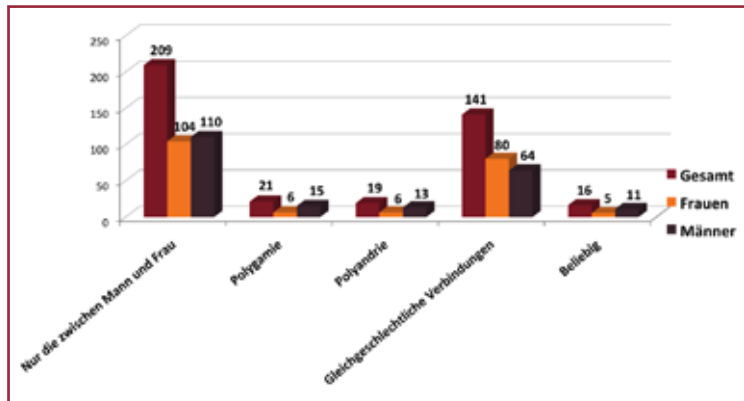
a) Welchen Raum nimmt der Begriff des Naturrechts in der weltlichen Kultur ein, sowohl auf institutioneller, erzieherischer und akademischer Ebene als auch in der Volkskultur? Welche anthropologischen Sichtweisen liegen dieser Debatte über das natürliche Fundament der Familie zugrunde?

Meinung:

Der Begriff des Naturrechts ist weitestgehend unbekannt und für viele Antwortenden nicht verständlich. Es wird darauf hingewiesen, dass Erkenntnisse anderer Wissenschaften in eine zeitgemäße Diskussion zum Naturrecht aufgegriffen werden müssen.

- *Mit dem Begriff „Naturrecht“ kann ich nichts anfangen.*
- *Da die Begrifflichkeit des Naturrechts nicht in den sprachlichen Alltagsgebrauch gehört, nimmt er meiner Meinung nach eine sehr geringe Stellung ein. Soweit der Begriff des Naturrechts inhaltlich deckungsgleich mit den Menschenrechten bzw. Grundrechten ist, spielt er in den Bereichen Staat/Erziehung eine erhebliche Rolle.*
- *Aus Sicht der wissenschaftlichen Forschung ist Homosexualität weitestgehend angeboren und auch im Tierreich vielfältig zu beobachten.*

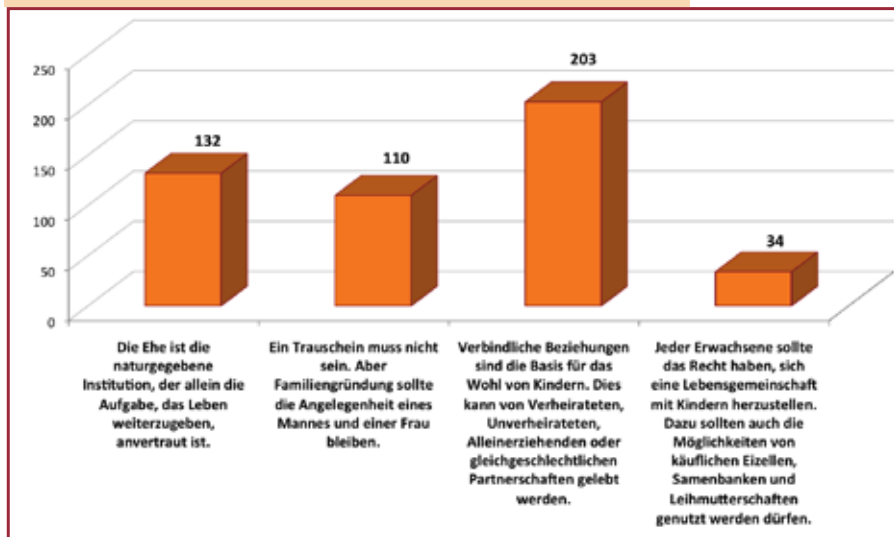
b) Wird der Begriff des Naturrechts in Bezug auf die Verbindung zwischen Mann und Frau von Seiten der Gläubigen im Allgemeinen akzeptiert?



Entsprechende Mehrheiten vorausgesetzt: Welche Verbindung zwischen Mann und Frau darf/soll der Staat als Ehe bezeichnen?

c) Auf welche Weise wird in Theorie und Praxis das Naturrecht in Bezug auf die Verbindung zwischen Mann und Frau im Hinblick auf die Bildung einer Familie bestritten? Wie wird es in den zivilen und kirchlichen Einrichtungen dargelegt und vertieft?

Welcher der folgenden Aussagen würden Sie zustimmen?



Weiterhin würde ich gerne zu Frage 2c) anmerken:

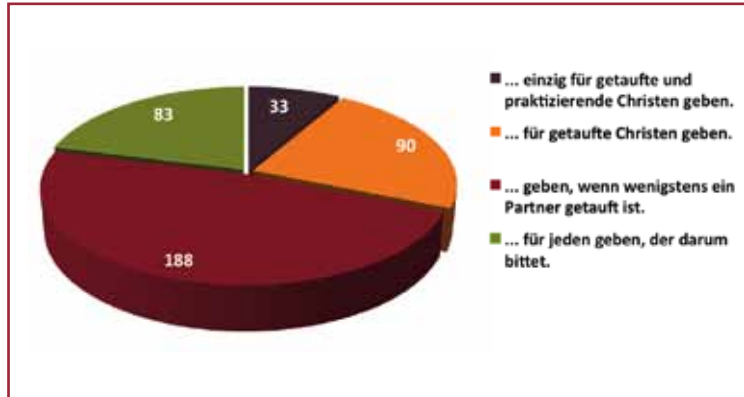
Kinder sollten einen Mann und eine Frau als Eltern haben und so eine Familie bilden, wobei eine staatliche bzw. kirchliche Trauung dafür nicht so wichtig erscheint, wie der Wille der Eltern, eine dauerhafte, verbindliche Partnerschaft zu leben.

Wichtiger als die Partnerschaftsform ist den Rückmeldenden die Frage des Kindeswohls: Liebe, Geborgenheit, Verlässlichkeit, gegenseitige Achtung und Verantwortung füreinander.

Ein „Recht auf ein Kind“ gibt es nicht, wird häufig ergänzend geäußert.

- *Die Erfahrung, dass Patchworkfamilien auch glückliche Kinder hervorbringen widerlegt in großem Maß die oben genannten Ansichten.*
- *Das Wesentliche sind nach meiner Meinung verbindliche und stabile Beziehungen, in denen dann auch Kinder sinnvoll erzogen werden können. Sehr viele „klassische“ Ehen sind gestört und letztlich leiden die Kinder massiv darunter.*
- *In unserer Gesellschaft erleben wir zurzeit einen massiven Angriff auf die traditionelle Familie. Gleichwohl müssen Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Paare, Alleinerziehende in ihrer Art zu lieben angenommen werden. Ich bin nicht der Meinung, dass es ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Partnerschaften geben sollte, aber es besteht eben auch die Möglichkeit, dass bereits Kinder aus einer vorangegangenen Ehe vorhanden sind und in der nachfolgenden Partnerschaft erzogen werden. Diese Verantwortlichkeit muss wertgeschätzt werden und bedarf des Beistandes genauso wie für die übliche Familie.*
- *Entscheidend sind sicher die menschlichen Qualitäten einer solchen Beziehung, d. h. gegenseitige Achtung, respektvoller Umgang miteinander, Treue, Zusammenhalten in guten und weniger guten Zeiten.*

d) Wie soll man die pastoralen Herausforderungen annehmen, die sich ergeben, wenn nicht praktizierende oder sich als ungläubig bezeichnende Getaufte die Feier der Eheschließung erbitten?



Eine katholische Trauung sollte es nach meiner Meinung ...

Meinung:

Der Wunsch nach einer katholischen Trauung wird grundsätzlich positiv gesehen, weil es als eine Chance angesehen wird, mit den Anfragenden über ihre Motivation dazu ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig wird auch die Sorge geäußert, dass solch eine Trauung, nur ein „schmückendes Event“ sei. Von daher wird die Möglichkeit einer Segnungsfeier favorisiert.

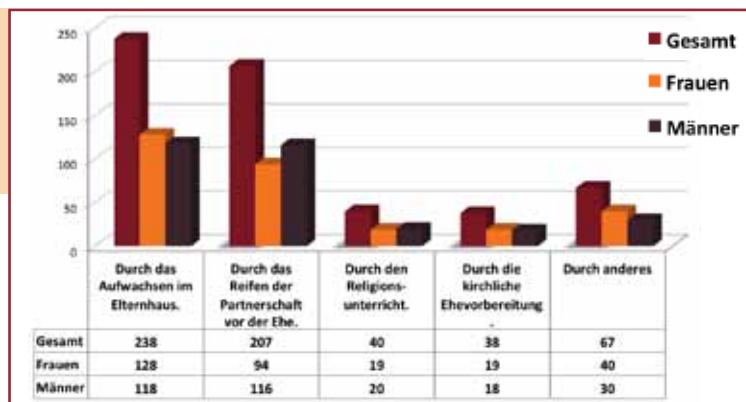
Als Kriterien für eine kirchliche Trauung werden die Teilnahme an vorbereitenden Gesprächen; der Wille, die christliche Erziehung der gemeinsamen Kinder zu unterstützen; und ein Leben nach „allgemeinen“ christlichen Grundsätzen, z. B. 10 Gebote, angeführt.

- *Heutzutage ist jede Spendung eines Sakraments eine Chance, die Liebe Gottes den Menschen zu erschließen und als hilfreiches Angebot mit auf den Lebensweg zu geben; wenn wir selbst an das Wirken Gottes im Sakrament glauben, sollten wir auch an seine (All-)Macht glauben, zur rechten Zeit im Herzen eines Menschen sein gutes Werk zu tun – auch wenn wir nach menschlichem Ermessen eine „Vergeblichkeit“ feststellen... Wir müssen Gottes „Zugangstore zum Menschen“ (=Sakramente) nicht eifersüchtig bewachen und verteidigen; damit machen wir Gott klein!*
- *Generell sollte dem Getauften auch die Möglichkeit der kirchlichen Trauung gegeben werden, wenn in einer Vorbereitung oder in einem seelsorgerischen Gespräch deutlich wird, dass es dabei nicht um das feierliche Ritual als vielmehr um den Segen Gottes geht. Nicht die Eheschließung als Fest, sondern die Ehe unter dem Segen Gottes muss im Vordergrund stehen, dann könnte selbst ein nichtgetaufter auch die kirchliche Eheschließung erwarten.*
- *Die katholische Trauung sollte nicht erfolgen um der Feierlichkeit willen („Ist ja viel schöner“), sondern um Gottes Segen für die Ehe tatsächlich zu erbitten. Es sollte daher stärker hinterfragt werden, welche Motivation hinter dem Erbitten einer katholischen Trauung steht.*

2.3. Frage 3 – Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

a) Welche Erfahrungen wurden in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Ehevorbereitung gemacht? Auf welche Weise hat man sich bemüht, dem Evangelisierungsauftrag der Eheleute und der Familie Impulse zu geben? Wie kann man das Bewusstsein der Familie als „Hauskirche“ fördern?

Wenn Sie eine Ehe eingegangen sind, wodurch fühlten Sie sich auf die Ehe vorbereitet?



Die Antwortenden räumen der Ehevorbereitung einen großen Raum ein, allerdings in Erfahrungsräumen. Neben den eigenen (katholischen) Eltern, spielen Freunde, andere Paare als „Paarvorbilder“ eine Rolle. Darüber hinaus nennen die Männer und Frauen:

- christliche Jugendgruppen,
- Erfahrungen in Taizé,
- die Auseinandersetzung mit Partner oder Partnerin,
- Studium bzw. Ausbildung,
- die eigene Lebenserfahrung
- und nicht zuletzt Gebet, der eigene Glaube, Gespräche mit anderen gläubigen Menschen (auch Pfarrer werden hier erwähnt), Nachdenken, Bibellesen.

Wer oder was hat Sie angeregt, den Glauben an Ihre Kinder weiterzugeben?

Als Motivation angeführt werden, Weitergabe der Liebe („Gott ist die Liebe“), Wertevermittlung, vielseitige persönliche Erfahrungen, persönliche Überzeugungen, Teilnahme an der Pfarrgemeinde, Erfahrungen mit taufenden Priestern, Begegnungen mit Menschen im Kloster, Bindung an einen Familienkreis, Familientradition, persönliche Christusbeziehung, Bibellektüre, aber auch Gewohnheit.

Die Beziehung und die Liebe zu ihren Kindern bildet eine starke Motivation und Grundlage für das, was weitergegeben wird. Gerade im Miteinander der Generationen erscheint die Familie durchaus als Hauskirche:

- *Die Tatsache, dass wir uns gemeinsam für ein christliches Leben entschlossen haben. Ich habe mich am Anfang bilden müssen, weil ich damals nicht genug wusste, um es an die Kinder weitergeben zu können. Aber als die anfangen zu sprechen, war ich schon wesentlich fitter.*
- *Eltern versuchen alles, was ihnen im Leben wichtig erscheint, an ihre Kinder weiterzugeben. Wenn mir mein Glaube wichtig ist, gebe ich davon weiter.“*
- *Das eigene Fundament, was mich selber trägt, das möchte ich auch meinen Kindern weitergeben.*

Was würde Sie ermuntern, in Ihrer Familie (noch mehr) über Gott zu reden, zu singen oder gemeinsam zu beten?

Die Antwortenden zeigen sich als Nachdenkende, als kompetent von Fragen der Kinder, von Gemeinschaft.

Als hilfreich und unterstützend würde es den Antwortenden vorrangig weniger erscheinen, Materialien und Kurse der Kirche zu erhalten, auch wenn dies durchaus genannt wurde, jedoch erscheint hier vielfach der Wunsch, die Kirche würde ihre Bemühungen der Weitergabe nicht behindern.

Sie appellieren an „die Kirche“, Unterstützung im Werben für die Botschaft anstatt Steine in den Weg gelegt zu bekommen.

Teil einer Kirche zu sein, die Menschen verletzt, die den Befragten wichtig sind, wird als schmerzhaft Spannung beschrieben.

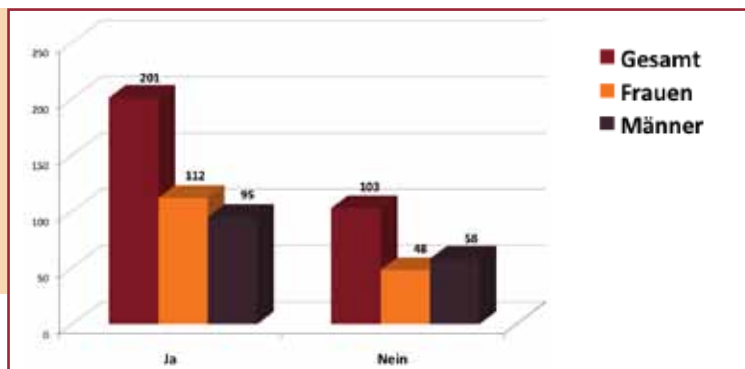
Als hilfreich dagegen werden genannt: jeder gute Gottesdienst, Bibelteilen und Papst Franziskus.

- *Schon ab 1 ½ Jahren sind die Kinder Menschen, die fragen, und letztlich fragen wir doch alle ein Leben lang. Hören, was die Kinder fragen (...) und auch hören auf Gott (...). Man muss mehr zuhören, (...) selbst reflektieren, selbst darüber beten (...). In der Kirche wird zu wenig zugehört. Wir sollten diesen Fehler nicht auf die Familien übertragen. Ich habe übrigens oft gedacht, dass mich Gott auch selbst aus den Fragen der Kleinen anspricht (...).*
- *Wir beten und singen – es bedarf keiner Ermunterung – Ermuntern würde mich, wenn sich die Kirche um die tatsächlichen Probleme kümmern würde. Wenn sie nicht mehr verurteilend, ausschließend, moralisierend wäre.*
- *Wenn die Kirche sich einem offeneren Dialog stellen würde, eine weniger dogmatische, weniger abgehobene Sprechweise im Gottesdienst fände und auch solche Bücher für die Kinder und Jugendlichen schreiben würde, die mit einfachen Worten Geheimnis und Liebe von Gottes Taten darstellen.*

- Wenn ich das Gefühl haben kann, dass ich durch meine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nicht gleichzeitig mir nahestehende Menschen verletze und diskriminiere, also die katholische Kirche eine aufgeklärte Haltung gegenüber sexueller Identität und Definition von Lebensgemeinschaft einnimmt.

b) Ist es gelungen, für die Familie Gebetsformen vorzuschlagen, die in der Komplexität des heutigen Lebens und der aktuellen Kultur Bestand haben?

Haben Sie in Ihrer Familie Formen des gemeinsamen Gebetes, die Sie als passend empfinden (und nicht als peinlich, hohl, kindisch ...)?



Wie sind Sie zu diesen Gebeten gekommen?

Bei den gemeinsamen Gebeten spielen die Tages- und Mahlzeiten eine wichtige Rolle, aber auch das Segnen, die sie aus der Tradition der Kirche und dem eigenen Elternhaus übernehmen. Auch frei formulierte Gebete gehören für die Befragten in ihr Gebetsleben, sie probieren aus.

- *Erziehung, Literatur*

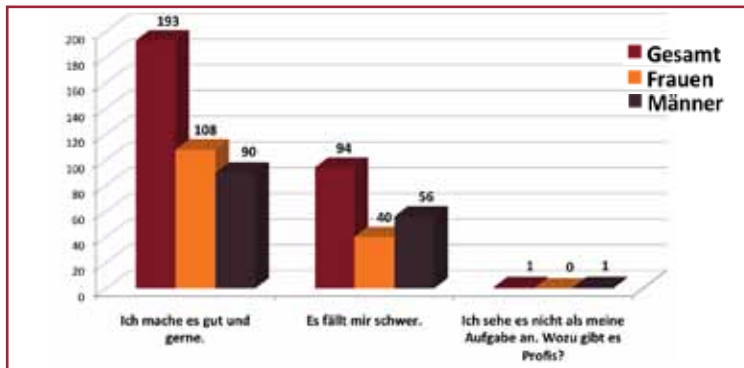
Das Tischgebet in der Gemeinschaft der Familie bezeugt den Glauben und spiegelt Dankbarkeit und Achtung vor den Gaben der Natur. Auch das Nachtgebet mit Kindern lässt den Tag verarbeiten und zur Ruhe kommen. Meditation allein oder mit dem Partner öffnet den Geist für Gott.

- *Es hat sich so ergeben, dass wir uns gegenseitig ein Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen, wenn wir am Morgen aus dem Haus gehen.*
- *Ausprobieren, den richtigen Zeitpunkt suchen, was nicht passte wieder aufgeben, eine eigene Sehnsucht zulassen.*

c) Haben die Familien in der aktuellen Situation des Generationenkonflikts verstanden, ihre Berufung zur Weitergabe des Glaubens umzusetzen? Wenn ja: Wie?

Generationenkonflikte sind in deutschen Familien eher selten, sagen glaubwürdige Jugendstudien. 90% der Jugendlichen geben an, ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern zu haben; fast drei Viertel

würden ihre Kinder genau so erziehen, wie sie selber erzogen wurden. Falls Sie selber Vater oder Mutter sind:



Wie geht es Ihnen mit der Weitergabe des Glaubens?

Warum ist es so, wie es ist?

Die Antwortenden empfinden die Weitergabe als „Selbstverständlichkeit“, „aus Überzeugung“.

Als Schwierigkeiten werden beklagt: Zu wenig Zeit, zu wenig Wissen, die Situation in der Diaspora und das derzeitige Erscheinungsbild der Kirche in der Öffentlichkeit.

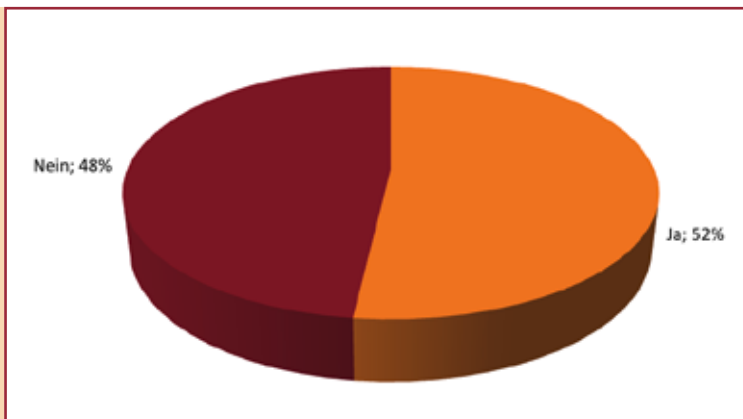
Ebenso erscheint hier Kritik an der Haltung der Kirche, die auch bei anderen Fragen angeführt wird, wie die unzeitgemäße Vorstellung der Kirche von der Rolle der Frau, Einstellung zu Sexualmoral, gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, Verhütung, Umgang mit dem Missbrauchsskandal, die die Weitergabe erschweren.

Auch langweilige Gottesdienste behindern diese, weil sie Kinder abschrecken.

- *Ich mach es gerne, ob es gut ist wird sich zeigen.*
- *Ich versuche ein gutes Beispiel / Vorbild zu sein. Alltagssituationen lassen Kritik oder Zweifel aufkommen. Die Bereitschaft zum Gespräch sowie Zeit und Ruhe sind Voraussetzung. Terminüberflutung und ausgeprägte Freizeitbeschäftigung nehmen Raum für Glaubensgespräche und Gebet.*
- *Es ist schwer, weil es die Tradition und Selbstverständlichkeit nicht mehr gibt. Ich möchte nicht den Zwang ausüben, den ich selber erfahren habe, manchmal fehlt das Vertrauen, dass das eigene Tun richtig ist und ausreicht.*
- *Esgibt zu viele „Miterzieher“, wie Freunde, Medien, Vorbilder sind selten geworden – leider ist davon auch Kirche betroffen.*

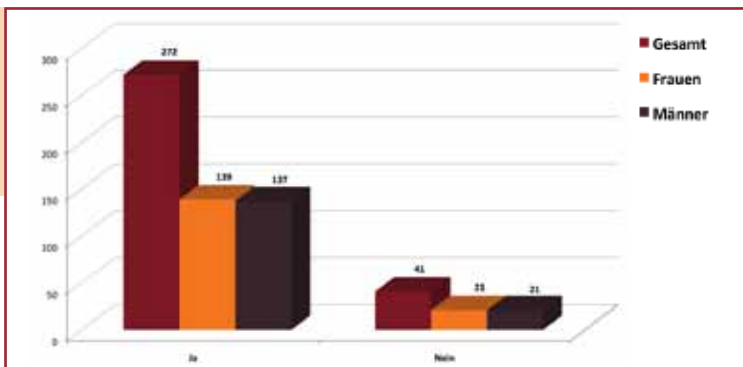
d) Wie haben es die Ortskirchen und Bewegungen der Familienspiritualität verstanden, vorbildliche Wege der Formung und Ausbildung zu schaffen?

Haben Sie von Ihrer Pfarrei, Ihrem Bistum oder einer kirchlichen Gruppierung Unterstützung erhalten für Ihre Bemühungen, in Ihrer Familie gemeinsam über Gott zu sprechen, zu singen oder zu beten?



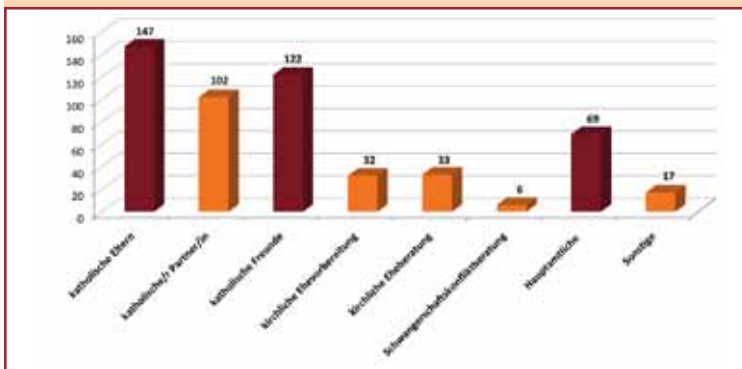
e) Welchen besonderen Beitrag haben Ehepaare und Familien leisten können, um zur Verbreitung einer heute glaubwürdigen ganzheitlichen Sicht von Ehe und Familie beizutragen?

Erleben Sie Ehepaare und Familien, die für ihr Umfeld beispielhaft sind?



f) Welche besondere pastorale Aufmerksamkeit hat die Kirche gezeigt, um den Weg der Paare, die am Anfang ihres gemeinsamen Weges stehen, sowie den der Ehepaare in der Krise zu unterstützen?

Welche kirchliche Unterstützung haben Sie erfahren, sei es von kirchlichen Dienststellen oder von Kirchenmitgliedern? Wo konnten Sie Rat bekommen bei der Wahl Ihres Partners? Bei Partnerschaftsproblemen, bei Erziehungsproblemen, bei Schwangerschaftskonflikten?



2.4. Frage 4 – Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehe-Situationen

a) Ist das Zusammenleben „ad experimentum“ in der Ortskirche eine relevante pastorale Wirklichkeit? Welchen Prozentsatz macht es schätzungsweise aus?

Meinung:

Das Zusammenleben ad experimentum ist die Regel, weil die Menschen die Ehe ernst nehmen. Die geschätzten Prozentzahlen bewegen sich überwiegend im Bereich von 80-100%. Es wird von den Antwortenden als akzeptierte und allgemeine Praxis angesehen. Als Gründe für diese Einschätzung wird unter anderem angeführt, dass damit Scheidungen vorgebeugt werden kann.

- *Ich finde das nicht verwerflich, sondern sogar notwendig, nicht nur unter dem Aspekt der Unauflöslichkeit des kirchlichen Eheversprechens.*
- *Ist auf jeden Fall eine relevante Wirklichkeit und aktuelle Realität, die mehr positive Beachtung verdient.*
- *Der Umgang der Kirche mit gescheiterten Ehen begünstigt diese „vorsichtige Partnerbindung.“*

- *„Da aber viele Ehen scheitern und es Probleme in Bezug auf wiederverheiratet Geschiedene (gibt), die in zweiter Ehe ernsthaft mit einem neuen Partner leben und unter der Verweigerung des Zugangs zu den Sakramenten leiden, bin ich für ein vorläufiges Zusammenleben ohne Trauung oder ein Überdenken der Kirche, wie dieses Problem seelsorgerlich zu lösen ist.“*

b) Gibt es faktische Lebensgemeinschaften ohne religiöse oder zivile Anerkennung? Gibt es dazu verlässliche statistische Daten?

6% der Paare in Niedersachsen und 15% im Land Bremen leben in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Der Staat erkennt, beispielsweise in der Sozialgesetzgebung, unverheiratetes Zusammenleben als eheähnlich an.

Meinung:

Zur Frage der wiederverheiratet Geschiedenen fühlen sich viele für die Bitte, darüber Daten anzugeben, nicht qualifiziert. Es werden oft persönliche Begegnungen mit Menschen angeführt, die Kritik an der ablehnenden Haltung der Kirche anbringen.

Durchaus wird hier mit der Haltung reagiert, nicht zum Richter über den Nächsten zu werden: „Wer bin ich zu urteilen?“

Die Existenz faktischer Lebensgemeinschaften wird benannt, Schwerpunkte der Antwortenden sind jedoch ihre persönliche Erfahrung mit den Betroffenen und die Auseinandersetzung mit der kirchlichen Lehre, die im Widerspruch zu ihren Werten und ihrem Glauben steht. Gerade auch von der Kirche nicht akzeptierte Verbindungen werden im Glauben gewertschätzt.

Jedoch gibt es auch vereinzelte Äußerungen, die von der Kirche eine deutlichere Stellungnahme gegenüber abweichenden Lebensweisen einfordert und letztere als problematisch beurteilt.

- *Wiederverheiratet Geschiedene kenne ich viele, die sich von der Kirche abgewandt haben, wegen der rigiden Aussperrung von den Sakramenten.*
- *Gleichgeschlechtliche Paare verheimlichen ihre Ausrichtung aus Angst vor Ausgrenzung.*
- *Auch wenn es solche Daten nicht gibt, existieren solche Lebensgemeinschaften aus unterschiedlichen Gründen, sind aber oft im christlichen Glauben verbunden und fest.*

c) Stellen die getrennt Lebenden und die wiederverheirateten Geschiedenen eine wichtige pastorale Realität in der Ortskirche dar? Welchen Prozentsatz machen sie schätzungsweise aus? Begegnet man dieser Situation durch entsprechende Pastoralpläne? Welche?

24% der Ehen in Niedersachsen und 55% in Bremen (Bremen: 2837 Eheschließungen zu 1566 Scheidungen im Jahr 2011) wurden geschieden.

26% aller Eheschließungen in Niedersachsen und 24% in Bremen wurden von geschiedenen Männern und Frauen eingegangen.

Falls Sie getrennt leben oder geschieden und wieder verheiratet sind: Haben Sie – z. B. in belastenden Phasen der Trennung – Unterstützung durch Kirchenmitglieder oder kirchliche Dienststellen erlebt? Was war hilfreich?

In Phasen der Krise einer Partnerschaft und Trennung beschreiben die Antwortenden unterschiedliche Erfahrungen: Unterstützung, kaum Kontakt, durchaus auch Zurückweisung und (Angst vor) Ablehnung.

Unterstützend wurden Klostersaufenthalte, geistliche Begleitung, Einzelpersonen und die Katholische Familienberatung erlebt; die beschriebenen Erfahrungen zeigen sich als sehr unterschiedlich und abhängig von Personen.

Hilfreich wurden Gespräche und Gesprächsangebote, von Seelsorgern/innen und Gemeindemitgliedern, erlebt.

- *Es ist Unterstützung, wenn ich nicht von vornherein missachtet werde, sondern die Begegnung offen ist für eine positive Entwicklung.*
- *Wenn Seelsorger nicht die kirchlichen Regeln und Paragraphen, sondern den gläubigen Menschen gesehen haben.*
- *Gesprächsangebote und Gespräche, nicht ausgegrenzt zu werden, auf Verständnis zu stoßen, Mitgefühl statt Vorwürfe.*
- *Die Amtskirche reagiert in der Regel mit Exkommunikation! Die Pfarrer stehen dazwischen, handeln aber in der Regel als gute pragmatische Seelsorger.*

Was hätten Sie noch gebraucht? Haben Sie darum gebeten?

- *„Ich hätte mir gewünscht, in meiner Trauer um die Trennung und in meiner Sorge um das Kind, das unter der Trennung leidet, gesehen und ernst genommen zu werden und nicht als etwas behandelt zu werden, was man verschämt übersieht, wo man betreten wegschaut, lieber nichts sagt, weil es ja nicht als gelungenes christliches Leben gewertet wird.“*
- *Das persönliche Gespräch wäre als Angebot hilfreich, aber auch Seminare, die diese Thematik aufgreifen und sich an Gottes Wort in der Bibel orientieren. Dabei immer gehalten vom Gebet um den Heiligen Geist ...*

d) All diese Fälle betreffend: Wie leben die Getauften ihre irreguläre Situation? Sind sie sich dessen bewusst? Zeigen sie sich gleichgültig? Fühlen sie sich ausgegrenzt und leiden an der Unmöglichkeit, die Sakramente zu empfangen?

Die Teilnahme an den Sakramenten wird von Pfarrei zu Pfarrei unterschiedlich gehandhabt, jedoch in der Regel gewährt. Zum Teil wird Leiden der Betroffenen unter dem Entzug der Sakramente angesprochen.

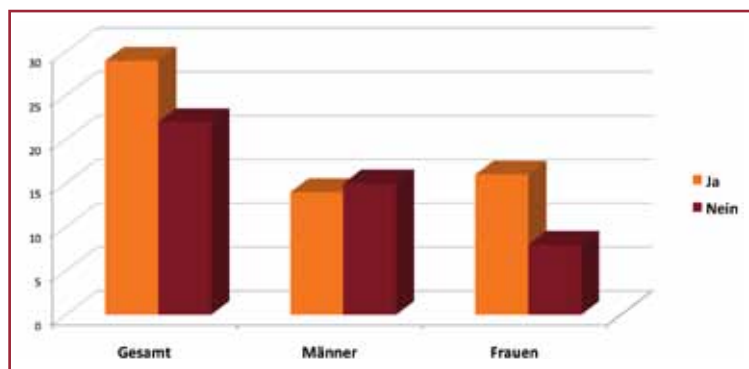
- *In diesem ganzen Kontext klaffen Lehre und Leben der Kirche weit auseinander. Allermeist gibt es meiner Erfahrung nach einen pastoralen Umgang vor Ort, der die Lebenssituation Betroffener sieht und nach Gewissenerforschung herzlich zum Empfang der Sakramente (Buße und Eucharistie) einlädt. Gleichzeitig leiden viele Betroffene an ihrer Kirche, die ihre Situation offiziell auf unbarmherzige Weise ohne den Blick in die Wirklichkeit von Lebenssituationen und Lebensprozessen als Leben in Sünde und als irregulär qualifiziert. Sie können den Geist Jesu/des Evangeliums in der Lehre der Kirche nicht wiederentdecken. Es bleibt in der Tiefe ein nicht geheilter Riss, da sie von Seiten der Kirche offiziell nicht angenommen sind/sich nicht angenommen fühlen. Sie leiden letztlich unter einem Riss zwischen Dogmatik und pastoral in der Kirche, den das zweite Vatikanum eigentlich heilen wollte.*

e) Welche Anfragen/Bitten gibt es von Seiten der wiederverheirateten Geschiedenen an die Kirche in Bezug auf die Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung? Wie viele Gläubige, die in diesen Situationen leben, fragen nach diesen Sakramenten?

Wiederverheiratet Geschiedene und die Eucharistie: Falls Sie betroffen sind, welche Antwort trifft zu?



f) Könnte die Straffung der kirchenrechtlichen Praxis zur Anerkennung der Nichtigkeitserklärung des Ehebandes einen wirklichen und positiven Beitrag leisten zur Lösung der Probleme der betroffenen Personen? Wenn ja, in welchen Formen?



Falls Sie getrennt leben oder geschieden sind: Würde es Ihnen helfen, wenn die kirchenrechtliche Praxis zur Nichtigkeitserklärung der Ehe gestraft würde?

g) Gibt es eine Pastoral, um diesen Fällen entgegenzukommen? Wie sieht diese Pastoral aus? Gibt es diesbezügliche Pastoralpläne auf nationaler und diözesaner Ebene? Wie wird den getrennt Lebenden und den wiederverheiratet Geschiedenen die Barmherzigkeit Gottes verkündet und wie wird die Unterstützung ihres Glaubensweges durch die Kirche umgesetzt?

Viele Antwortende ließen diesen Teil des Fragebogens leer.

Grundsätzlich wird der Vorschlag besonders in Hinblick auf die Kinder eher kritisch bewertet.

Die Straffung der kirchenrechtlichen Praxis scheint nicht als Lösung offensichtlich.

- Eine Nichtigkeitserklärung ist ein hohler Rahmen, und viele wollen sich mit ihrer Geschichte ausöhnen und nicht Teile ungeschehen machen.
- „Meine Kinder sind und bleiben eheliche und werden niemals ehenichtige Kinder sein!“
- „Für die Kinder halte ich es sehr schädlich, wenn die Eltern, um weiterhin im kirchlichen Dienst zu bleiben, ihre Ehe annullieren lassen. Die Kinder müssen das so empfinden, als hätten sich ihre Eltern nie wirklich geliebt. Das ist für mich kein christliches Menschenbild. Für mich ist die Barmherzigkeit gegenüber denen, die scheitern, ein wichtiges Thema.“

Wiederverheiratet Geschiedene werden von den meisten Antwortenden als Menschen angesehen, die gescheitert sind und in den Kontext von allgemeinem Scheitern auch in anderen Bereichen gestellt.

Mehrfach wird die Haltung Jesu Gescheiterten gegenüber angesprochen, die in den Augen der Befragten einen Kern seiner Botschaft darstellt.

Zum Teil werden Sakramente als Unterstützung explizit angesprochen. In diesem Zusammenhang wird angesprochen, was Papst Franziskus über die Barmherzigkeit sagt.

- *„Es ist ein großer Fehler und ein Unrecht allen Scheiternden gegenüber, sie nicht zur Mahlgemeinschaft zuzulassen. Jesus hätte sich das verbeten, er lud gerade Menschen, die Fehler begangen hatten, zu sich ein!!! Und hier meine ich nicht nur die wiederverheirateten Geschiedenen, sondern alle Geschiedenen oder in Trennung lebenden Menschen. Hier sollte eine offizielle Einladung zur Eucharistie der getrennt Lebenden von höchster Stelle erfolgen, eine individualistische Handhabung je nach Gemeindeleiter kann m. E. nicht der Weg sein. Ich frage auch nicht meinen Gemeindeleiter, solange es von offizieller Seite noch keine Erlaubnis zum Eucharistieempfang gibt, schließlich will ich nicht meinen Gemeindeleiter in Gewissenskonflikte stürzen.*
- *Neben dem Verbot der Ehescheidung predigt Jesus in den Evangelien vor allem auch die Vergeltung und das Nicht-Verurteilen anderer sowie die Hinwendung an die am Rand Stehenden. Diese Botschaft wird von der Kirche hier nicht glaubwürdig gelebt. Es wird die Meinung ausgedrückt, dass gerade Menschen in schwierigen Situationen und im Leiden Unterstützung und nicht Ausgrenzung entgegengebracht werden sollte.*
- *Ausgrenzung führt zu nichts und zum Abwenden von Gott und (...) Verlust des Gefühls für die Liebe zu den Menschen (...).*
- *Ich würde mir mehr Mut seitens des Klerus und der Kirche wünschen, sich den Menschen in ihrer Not zuzuwenden. (...) Gläubige, die sich aus einer nicht mehr zumutbaren Ehe befreien und einen neuen Weg suchen, brauchen die Begleitung unserer Kirche. Paare, die sich leichtfertig trennen, gibt es aus meiner beruflichen Praxis nur wenige.*
- *Ich bin der Meinung, dass ein Mensch, der mit diesem Schuldgefühl leben muss, Gottes Zuspruch in der Beichte und in der Kommunion doch dringend braucht.“*
- *Eine barmherzige Lösung im Sinn von Papst Franziskus, der Eucharistie nicht als Belohnung für Gesetzestreue, sondern als lebensnotwendige Nahrung sieht.*

2.5. Frage 5 – Zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

a) Gibt es in Ihrem Land eine zivile Gesetzgebung, die Verbindungen von Personen desselben Geschlechts anerkennt und damit in etwa der Ehe gleichstellt?

Die Gesetzeslage ist bekannt.

b) Was ist die Haltung der Teilkirchen und Ortskirchen sowohl gegenüber dem Staat, der die zivilen Verbindungen zwischen Personen desselben Geschlechts fördert, als auch gegenüber den von dieser Art von Verbindungen betroffenen Personen?

Wie bewerten Sie die Haltung der Kirche gegenüber der staatlichen Behandlung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften?

Die eine Hälfte unterstützt und akzeptiert die ablehnende kirchliche Haltung; die andere Hälfte ist damit nicht einverstanden und findet sie „falsch“.

Die Unterstützenden der kirchlichen Ansicht wollen jedoch nicht, dass Schwule und Lesben diskriminiert werden.

Die Ablehnung der katholischen Position wird mit der Ebenbildlichkeit Gottes jedes Menschen begründet. Alle sind auf Beziehung hin angelegt, auch homosexuellen Männern und Frauen.

Gleichzeitig plädieren viele dafür, diese Lebensgemeinschaften nicht als Ehe zu bezeichnen, weil darunter die Paarbeziehung von Mann und Frau verstanden wird.

Die antwortenden Männer und Frauen halten gegenseitige Liebe, Dauerhaftigkeit, Verantwortungsübernahme füreinander für Grundlagen aller, d. h. auch gleichgeschlechtlicher, Lebensgemeinschaften.

- *Grundsätzlich richtig! Allerdings halte ich gleichgeschlechtliche sexuelle Neigungen nicht für krankhaft und würde mehr Toleranz von der Kirche erwarten; die Frage ist doch, ob man nicht jeden nach seiner Art und Weise leben lassen sollte, wenn hierdurch nicht die Rechte anderer in Mitleidenschaft gezogen werden (geht es um das Kindeswohl, sieht die Sache möglicherweise anders aus).*
- *Ein Problem entsteht meines Erachtens durch den Begriff der Ehe, der immer auch die Zeugung und Familiengründung zum Ziel hat! Jede andere Lebenspartnerschaft unter gleichgeschlechtlichen, die ein christliches Leben führen, ist von niemandem zu verurteilen, denn wir sind nicht als Richter berufen, aber es gibt eben einen wesentlichen Unterschied zu einer Ehe und somit ist dieser Begriff für gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht zutreffend! Ein Apfel ist keine Birne auch wenn beides essbare Obstsorten sind!*
- *Die zivilrechtliche Eheschließung ermöglicht eine gerechte Gleichbehandlung von Lebenspartnerschaften und sichert z. B. die Altersversorgung eines überlebenden Partners. Das sollte die Kirche doch begrüßen.*

Wie erleben Sie den kirchlichen Umgang mit Menschen, die in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften leben?

Ziemlich oft wurde „unbekannt, nicht bekannt, keine Erfahrung“ rückgemeldet.

Insgesamt wird der Umgang in kirchlichen Zusammenhängen als unsicher, vorsichtig, hilflos und stumm, aber auch diskriminierend, schwierig und abwehrend erlebt, je nachdem welchen Umgang Vorbilder, d. h. in der Regel der Pfarrer, vorleben.

In einzelnen Pfarreien gibt es eine unproblematische, tolerante Umgehensweise miteinander.

- *Da diese Menschen sich in kirchlichen Kreisen nicht outen, gibt es faktisch keinen kirchlichen Umgang!*
- *Von tolerant bis ausgrenzend.*
- *Von hilflos über höchst unsicher bis gleichgültig.*
- *Als sehr von der kirchlichen Person abhängig; von völliger Ablehnung, sogar bössartiger Haltung bis zu einem großzügigen „Darüber hinwegsehen“ und der einfach völlig problemlosen Teilhabe der Menschen an allen Belangen der Kirche vor Ort.*

c) Welche pastorale Aufmerksamkeit ist möglich gegenüber Menschen, die sich für derartige Lebensgemeinschaften entschieden haben?

Meinung:

Das pastorale Handeln sollte, so die verbreitete Meinung, unabhängig von der sexuellen Orientierung des/der Einzelnen sein. So findet sich in den Antworten immer wieder: „ganz normal“. Wertschätzung, Akzeptanz und Respekt jedem/r gegenüber sollte die Grundhaltung aller Seelsorge sein.

Auch kann sich der Großteil eine kirchliche Segnung für gleichgeschlechtliche Paare vorstellen und „sollte möglich sein“.

- *Umgang mit ihnen wie mit allen anderen.*
- *Segnung und Begleitung ja, Trauung in keinem Fall.*
- *Die Kirche sollte ihrem Auftrag gerecht werden und das Evangelium der ganzen Schöpfung verkünden, in der Liebe und Barmherzigkeit das Fundament für das Miteinander sind! Nehmen wir uns als Christen ein Beispiel an Christus!*
- *Durch die eingetragene Lebenspartnerschaft bekennen beide öffentlich und voreinander, dass sie sich gegenseitig lieben und unterstützen wollen. Die Bereitschaft Verantwortung für den anderen übernehmen zu wollen, verdient Respekt und somit pastorale Aufmerksamkeit.*

d) Wie soll man sich auf pastoraler Ebene mit Blick auf die Glaubensweitergabe in jenen Fällen verhalten, in denen gleichgeschlechtliche Partner Kinder adoptiert haben?

Meinung:

Ein Unterschied in der Glaubensweitergabe zu Kindern aus anderen Familienformen wird nicht gesehen oder befürwortet, auch wenn die Möglichkeit zur Adoption von Kindern nicht grundsätzlich bejaht wird. Die Antwortenden legen auch in dieser Frage den Fokus auf das Wohl und die Belange und Bedürfnisse der Kinder.

- *Sollte ein gleichgeschlechtliches Paar Kinder haben (ob adoptiert oder selbst geboren) und sich in der Kirche heimisch fühlen, werden sie ihre Kinder im christlichen Glauben der Nächstenliebe und Toleranz erziehen. Ebendies sollte auch die Kirchengemeinde tun und zwar unabhängig vom Geschlecht der Eltern eines Kindes.*
- *Ohne Unterschied zu natürlichen Familien.*
- *Positiv, denn immerhin geht es um Kinder, die im Geiste Jesu erzogen werden sollen, mit Unterstützung der Kirche in die Gemeinde kommen könnten.*

2.6. Frage 6 – Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehe-Situationen

a) Wie hoch ist der geschätzte Prozentsatz der Kinder und Heranwachsenden im Vergleich zu den in regulären Familien geborenen und aufgewachsenen Kindern?

23% der minderjährigen Kinder in Niedersachsen und 34% in Bremen leben mit Eltern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften bzw. mit einem alleinerziehenden Elternteil.

Meinung:

Viele beschreiben dergestalt Familien aus ihrem Umfeld, andere fragen nach einer Begriffsklärung: Wiederverheiratet Geschiedene, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften und Patchworkfamilien werden in unterschiedlichem Umfang vermutet.

Rückfragen gibt es auch zur Formulierung der Fragestellung und zur Sinnhaftigkeit, diesbezüglich statistische Daten zu erfragen. Mit dem Begriff „irreguläre Ehe-Situation“ wird eine Lebenswirklichkeit bewertet, die viele als positiv erleben, und die in ihrem Umkreis mit Menschen, die sie wertschätzen, verbunden ist.

Für viele steht die Beziehung zu diesen Menschen, gerade auch im Glauben, im Vordergrund. Ein Schwerpunkt der Antworten bezieht sich auf die Auswirkungen für die Kinder.

- *Ich weiß nicht, was mit irregulären Ehe-Situationen gemeint sein könnte. Meinen Sie damit Kinder in Ehen, in denen ein oder beide Elternteile wiederverheiratet Geschiedene sind oder meinen Sie Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften? Wiederum verstehe ich nicht, warum es zum Entwickeln einer Position diesen Partner- und Ehegemeinschaften gegenüber wichtig sein sollte, Prozentzahlen zu kennen.*
- *Diese Art der Statistik nach regulär und irregulär hilft keinem Kind!*
- *Der Begriff „irregulär“ ist unverschämt!!!!*
- *Was für ein Wort!!*
- *Auch da sehe ich die Kirche als Vorreiter Gottes Liebe vorzuleben ... Damit alle die Möglichkeit haben Gott durch Jesus kennenzulernen Es gibt nicht nur schwarz, oder weiß ... Es gibt so viele Grauschattierungen ... Wer Gott nicht kennt, kann auch nichts von ihm erzählen, oder vorleben ...*

b) Mit welcher Haltung wenden sich die Eltern an die Kirche? Um was bitten sie? Nur um die Sakramente oder auch um die Katechese und den Religionsunterricht im Allgemeinen?

Meinung:

Die Frage wurde oft nicht verstanden. Was ist der Unterschied in der Eltern-Kind-Beziehung von „irregulären Ehe-Situationen“ zu denen in „normalen“?

Es wird darauf hingewiesen, dass man gerade auf diese Eltern zugehen sollte, um sie zu ermutigen, die Kinder im Glauben und in Werten wie Nächstenliebe zu erziehen.

Im Hinblick auf die Kinder gibt es die einheitliche Position, diese zu behandeln „wie alle anderen auch, warum anders?“

Gerade in der Diaspora wird dies als Realität vieler Jugendlicher angesehen und die Bedeutung für die Verkündigung beachtet; denn auch eine solche Lebenssituation „muss ein möglicher Weg zum Christentum in der Diaspora sein.“

Der Religionsunterricht (wie auch katholische Kindergärten) wird öfter als unverzichtbar erwähnt.

- *Weiß ich nicht.*
- *Beides.*
- *Vorrangung die Sakramente.*
- *Sehr unterschiedlich!*
- *Eltern in den von Ihnen „irregulär“ bezeichneten Ehesituationen unterscheiden sich meiner Meinung nach nicht allzu sehr von Eltern in „regulären“ Ehen.*
- *Es sind Chancen, um Kontakte zu knüpfen, Menschen wieder neugierig zu machen. Es ist wichtig, dass eine Gemeinde auf solche Menschen zugeht. Sie wirklich begrüßt, wenn sie zu einem Gottesdienst oder zum Pfarrfest kommt, sie wirklich willkommen heißt (...).*

c) Wie kommen die Teilkirchen dem Wunsch dieser Eltern nach, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu bieten?

Erfahrung:

Hier zeigt sich wieder die Schwierigkeit der Frage-Formulierung in der häufigen Antwort: „Was sind Teilkirchen?“

Inhaltlich schließt sich die Position der Antwortenden an die der vorhergehenden Fragen an, indem sie keine Unterschiede in den Bedürfnissen der Kinder sehen.

Gerade in dieser Frage scheint der Umgang abhängig von Pfarrei und vor allem Pfarrer zu sein, der Auswirkungen auf die Verkündigung des Glaubens haben kann, sowohl Eltern als auch Kinder betreffend.

- *Warum sollten sie diesem anders nachkommen? Kinder aus „irregulären“ Ehe-Situationen haben die gleichen Bedürfnisse und die gleichen Rechte wie jedes andere Kind auch.*
- *Die Haltung der Katholischen Kirchen gegenüber Eltern, die sie als irregulär bezeichnet, ist abschreckend, sodass sie ihre Kinder deswegen nicht zu Katechese/Sakramenten bringen.*

d) Wie läuft in diesen Fällen die sakramentale Praxis ab: die Vorbereitung, die Spendung der Sakramente und die Begleitung?

Erfahrungen:

Oft wird die Frage allgemein verstanden und beantwortet, „soweit wie möglich, so wie auch bei den anderen Kindern.“

Allgemeine Fragen der Sakramentenkatechese werden angesprochen, wie etwa Fernbleiben der Jugendlichen, Kindgemäßheit des Unterrichts ... aber auch positive Berichte.

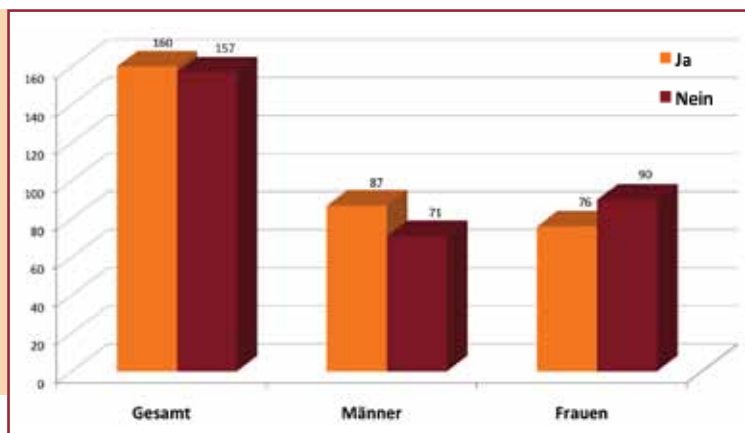
Die Ausbildung der Katechetinnen wird erwähnt (auch kritisch).

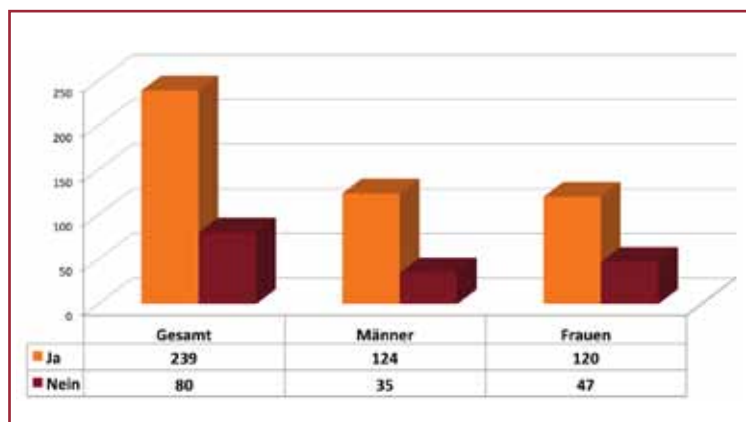
- *Die Vorbereitung ist überwiegend engagiert und gut, aber anschließend geht es weiter ohne Kirche, wie gehabt!*
- *Vorbereitung auch durch Laien, die kaum religiöses Wissen haben oder praktizieren. Kann nichts Gutes herauskommen. Pfarrer tritt nicht allzu selten überhaupt nicht in Erscheinung.*
- *Die Vorbereitung erfolgt nur noch durch die Eltern. Diese sind oft durch Beruf und Familie überfordert. Es müssen hauptamtliche Kräfte her, die diese Aufgaben übernehmen.*

2.7. Frage 7 – Zur Offenheit der Eheleute für das Leben

a) Wie steht es um die wirkliche Kenntnis der Gläubigen in Bezug auf die Lehre von Humanae vitae über die verantwortliche Elternschaft? Welches Bewusstsein gibt es von der moralischen Bewertung der unterschiedlichen Methoden der Geburtenregelung? Welche Vorschläge zur Vertiefung dieses Themas aus pastoraler Sicht gibt es?

Ist bekannt, dass die Enzyklika Humanae Vitae von den Eheleuten das Abwägen der Kinderzahl gemäß der gesundheitlichen, wirtschaftlichen, seelischen und sozialen Situation verlangt?





Ist bekannt, dass *Humanae Vitae* unterscheidet zwischen „unerlaubten Wegen der Geburtenregelung“, erlaubten „therapeutischen Mitteln“ und der „erlaubten Inanspruchnahme unfruchtbarer Perioden“?

b) Wird diese Morallehre akzeptiert? Welches sind die problematischsten Aspekte, die die Akzeptanz bei der großen Mehrheit der Ehepaare erschweren?

Gibt es bislang „unerlaubte“ Methoden der Geburtenregelung (Nr. 14, u. a. Abtreibung, dauernde oder zeitlich begrenzte Sterilisierung), die auch bei Ihnen moralische Bedenken hervorrufen? Wenn ja, welche Methoden sind das? Wie sollte die Kirche sich gegenüber solchen Methoden verhalten?

Meinung:

Der Eingriff in die Entscheidung eines Paares, auf welche Weise sie ihre „verantwortete Elternschaft“, insbesondere im Hinblick auf die Anzahl der geborenen Kinder, leben, wird der Kirche abgesprochen.

Die vorgeschlagene „natürliche“ Verhütung wird als unsicher bezeichnet, vielfach sprechen Erfahrungen der Antwortenden aus den Bemerkungen, die diese Methode offensichtlich durchaus ausprobiert haben, es werden durch diese Methode entstandene Kinder erwähnt. Besonders wird darauf verwiesen, dass diese Methode keinesfalls „natürlich“ ist, da sie den Zeiten, an denen die Frau Lust empfindet entgegenläuft.

Ein sehr wichtiger Aspekt ist die Frage nach „Zweck“ der Sexualität: Eine Fixierung auf den Zeugungsaspekt reduziert die Sexualität und die Zuwendung der Eheleute in der Ehe.

Hingewiesen wird auf die hier nicht abgefragte als dringlich empfundene Frage nach Präimplantationsdiagnostik und der Entscheidung darüber, was unwertes Leben sein könnte, hier werden höchste moralische Bedenken geäußert.

Die überragende Mehrzahl der Befragten verwendet Barrieremethoden zur Verhütung; Sterilisation (die jedoch teils durchaus explizit abgelehnt wird) des Mannes nach gewünschter Kinderanzahl wird ebenfalls signifikant häufig erwähnt, was vielleicht zusammenhängt mit dem Altersdurchschnitt der Befragten (50–60).

Die rigorose Ablehnung aller Verhütungsmethoden außer der natürlichen wird in so gut wie allen Fällen als Hauptgrund angegeben, dass die Morallehre der Kirche „überhaupt nicht akzeptiert“ wird.

Angesprochen wird auch, dass „Humanae vitae sich selbst widerspricht“. Auch die „natürlichen“ Verhütungsmethoden sind eine Form, Geschlechtsverkehr zu praktizieren, der nicht „für das Leben offen“ ist.

Kritisiert wird vor allem, dass mit dieser Haltung nicht unterschieden wird zwischen Barriere- methoden und Abtreibung, die die überwältigende Mehrheit der Befragten (mit sehr wenigen Ausnahmemeldungen, oft mit dem Verweis auf Vergewaltigungen) ablehnt. Durch die undifferenzierte ablehnende Haltung der Kirche allen Methoden gegenüber verschwimmt ihre Position gegenüber Abtreibung.

Viele begründen ihre Wahl, Verhütungsmethoden zu verwenden, damit, Abtreibungen um jeden Preis vermeiden zu wollen, und empfehlen sie darum auch anderen.

Dass gerade Frauen nach Vergewaltigungen nicht allein gelassen werden sollten, ob sie sich zu einer Abtreibung entschließen oder nicht, und nicht stigmatisiert werden sollten, wird betont.

Es geht den Antwortenden um ihre „Eigenverantwortung“ als Paar. Als Gründe für die Beschränkung der Kinderzahl werden finanzielle und berufliche Gründe genannt.

Kirche wird, weil sie in diesem Punkt als unglaubwürdig erscheint, in ihren Kernbotschaften nicht mehr gehört. Das finden einige Antwortende sehr bedenklich.

- *Kirche macht Vorschriften, statt christlich zu denken.*
- *Der Sexualakt ist kein Zeugungsakt, sondern ein Akt der Liebe in dem sich die Partner immer wieder neu suchen und finden.*
- *Nein, sie wird nicht akzeptiert und durch das Beharren auf dieser Position hat die Meinung der Kirche bei diesem Thema für viele Eheleute (in westlichen Ländern) keine Relevanz mehr. Lächerlich ist dabei auch, dass hier Verhütungsmittel, wie beispielsweise die Pille, auf eine Stufe mit Abtreibungen gestellt werden. Die erlaubten Mittel sind unsicher und schwierig in der Handhabung.*
- *Abtreibung halte ich für absolut inakzeptabel(...). Für umso dringlicher halte ich es, dass die Kirche ihre Haltung zu einem verantwortlichen Umgang mit der Pille verändern müsste.“ „Problematisch sind alle Mittel, die die Geburtenkontrolle unsicher machen.“ „Ich glaube, für viele kommt ein Schwangerschaftsabbruch nicht in Frage, deshalb nutzen sie auch „unerlaubte Verhütungsmethoden.*
- *Es ist sinnvoller mit allen Mitteln zu verhüten als nachher Konfliktberatung zu machen und die Mütter mit 18 Jahren mit dem Kind allein zu lassen.*
- *Ich kenne ausschließlich Leute, die einer gewissenhaften, doch anderen Einstellung folgen.*

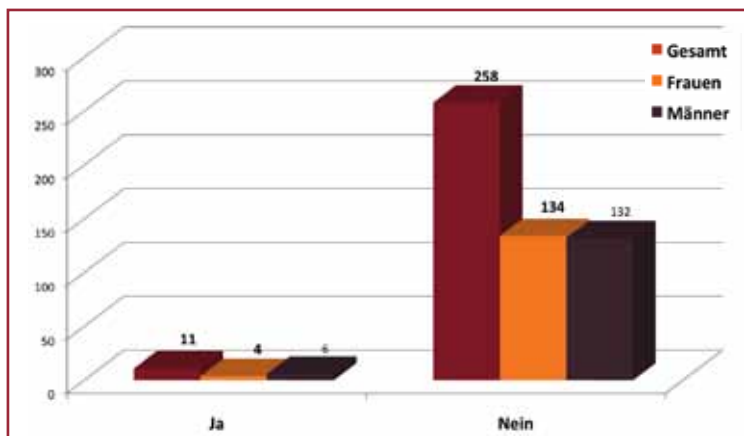
c) Welche natürlichen Methoden werden von Seiten der Teilkirchen gefördert, um den Ehepaaren zu helfen, die Lehre von Humanae vitae umzusetzen?

Erfahrungen:

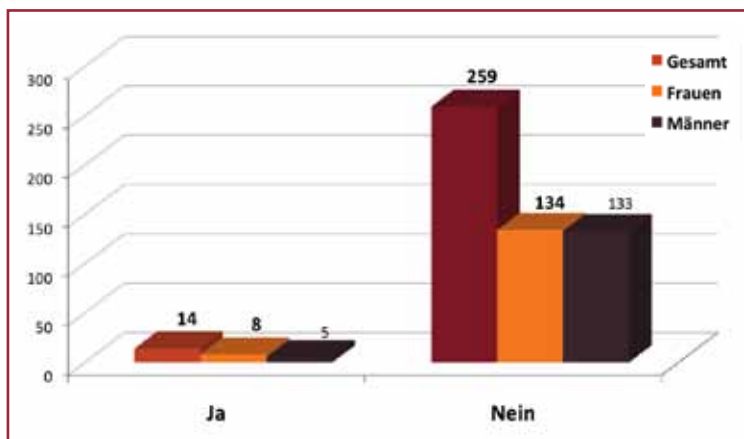
In der Regel variieren die Antworten zwischen „Natürliche Familienplanung“ – „keine“ – „mir nicht bekannt“.

Interessant ist NFP für Paare und Einzelpersonen aus gesundheitlichen Gründen.

d) Welche Erfahrung gibt es hinsichtlich dieses Themas in Zusammenhang mit der Praxis des Bußsakraments und der Teilnahme an der Eucharistie?



Empfanden Sie es als Sünde, wenn Sie bei der Geburtenregel sogenannte unerlaubte Methoden verwandt haben?



Sind Sie wegen unerlaubter Methoden der Geburtenregel schon mal der Eucharistie ferngeblieben?

e) Welche Gegensätze fallen zwischen der Lehre der Kirche und der weltlichen Erziehung in diesem Bereich auf?

Erfahrungen:

Die kirchliche Lehre erscheint aus Sicht der Antwortenden „sehr theoretisch, realitäts- und gesellschaftsfern“. Hier wird eine deutliche Distanz der Theologie zum eigenen Leben thematisiert. Dies scheint sich auch in der Erfahrung der befragten Gruppe mit Hauptamtlichen widerzuspiegeln.

Gerade in der Erziehung der Jugendlichen sehen sich die Eltern vor einem Vermittlungsproblem.

Die weltliche Sicht auf Sexualität beinhaltet die Präsenz des Themas Verantwortung: Verantwortung mit der Fähigkeit, Kinder verantwortlich in die Welt zu setzen (Verhütung), Verantwortung im Umgang mit sexuell übertragbaren Krankheiten, Verantwortung im menschlichen und emotionalen Miteinander.

Der Vorschlag der Kirche, Sexualität nur in der Ehe zu leben, wird nicht umgesetzt, und damit fällt derzeit die Kirche im großen Bereich Ethik des verantwortlichen Umgangs mit der faktisch gelebten Sexualität aus, ein Bereich, der gerade, da es um Leben und Tod (Zeugung, HIV) und um zwischenmenschliche Beziehungen in ihrer intimsten Form die Menschen wesentlich betrifft. Damit lässt sie die Menschen in diesem Punkt alleine.

- *Die Kirche kennt zu wenig den Familienalltag mit all seinen Herausforderungen und Problemen. Schade!*
- *Von Angesicht zu Angesicht findet keine kirchliche Belehrung mehr statt. Ich vermute, weil es den Seelsorgern und Erziehern eher peinlich ist, diese Lehre in ihren Details zu verkünden und sie selbst Schwierigkeiten haben, sich damit in allen Punkten zu identifizieren.*
- *Wie soll man Jugendlichen erklären, dass sie heiraten müssen, um „Sex zu haben“ und dass sie nicht selbst entscheiden können, ob sie Kinder haben möchten und wie viele?*
- *Der Umgang mit Sexualität ist trotz des Gebrauchs von Verhütungsmitteln keineswegs generell so beliebig und menschenverachtend, wie es die Kirche manchmal darstellt.*
- *Weltliche Erziehung fördert die Wahrnehmung der Verantwortung, überlässt die Entscheidungen aber den Partnern. Kirchliche Lehre fördert Wahrnehmung der Verantwortung aber meint bestimmen zu müssen, was richtig und was falsch ist.“*
- *Die Lehren der Kirche (...) helfen keinem und stürzen gerade die Ärmsten und Gläubigsten in tiefe Konflikte. Was soll das?*

Eine Religionslehrerin beschreibt ihr Dilemma, das zusammenfasst, was viele in Stichworten schreiben:

- *Schön ist hier meine berufliche Perspektive auf beide Lehren, die weltliche und die der Kirche: Als angehende Religionslehrerin muss ich den Schülerinnen und Schülern eine in ihren Augen überholte Sexualmoral nahebringen, als Biologielehrerin betreibe ich Aufklärungsunterricht, bringe den Schülerinnen und Schülern nahe, wie wichtig eine Verhütung zur Vermeidung ungewollter Schwangerschaften und zur Vermeidung von Krankheiten und HIV ist. Scheint manchmal unvereinbar, dabei haben doch beide Lehren zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu einem vernünftigen, moralisch einwandfreien Umgang mit Sexualität zu erziehen.*

f) Wie kann man eine mehr für die Nachkommenschaft offene Mentalität fördern? Wie kann man einen Anstieg der Geburtenrate fördern?

Einschätzungen:

Wichtige Themenfelder sind Bereiche von Politik und Einstellungen in der Gesellschaft:

- Kinderfreundlichkeit in der Gesellschaft,
- Zukunftsängste vermeiden,
- Soziale Voraussetzungen schaffen, die das Aufziehen von Kindern einfacher macht,
- Bezahlbarer Wohnraum,
- Gute Arbeitsverhältnisse, die geschützt sind.

Einen großen Raum nimmt die Frage ein, wie Frauen Berufstätigkeit und Kinder vereinbaren können:

- *Unternehmen sollen Mütter nach Jahren der Teilzeit oder Pause wieder einstellen.*
- *Die stärkere Verantwortungsübernahme des Mannes in Ehe und Familie.*

Jedoch gibt es auch Wortmeldungen wie „wenn es wieder selbstverständlich wird, dass die Ehe ihre letzte Erfüllung in der Bildung einer Familie und der Weitergabe des Lebens findet“ und „vorheliche Enthaltensamkeit wird gute Ehen fördern und eine Offenheit für Kinder“.

In der Kirche ist „Familie“ ein Randthema. Dies könnte sich ändern, wenn Priester heiraten und Kinder bekommen könnten und somit Familie als Vorbild positiven Einfluss auf die Gesellschaft nehmen könnten.

Dasselbe gilt für mögliche Priesterinnen, die in diesem Kontext erwähnt werden.

Generell wird häufig gefragt, warum eine Erhöhung der Kinderrate angesichts „extrem ansteigender Weltbevölkerung und Nahrungsmittelknapptheit“ als ein Ziel angesehen wird, verbunden mit dem Appell, die Menschen selbst entscheiden zu lassen.

- *Ein Bewusstsein, das erkennen lässt, dass es sich bei Reichtum, Märkten, Beruf, Karriere, Geld, und „Selbstverwirklichung“ nicht um die wirklichen Werte im menschlichen Leben handelt.*
- *Wenn die Menschen weniger auf Leistung getrimmt würden.*
- *Männer sollen in rechtem Maß Verantwortung übernehmen (...) christliche Verantwortung: d. h. die Würde der Frau zu achten, die Belastbarkeit der Frau zu achten, die Bedürfnisse der Kinder zu achten, sich selbst zurückzunehmen ohne in Wut oder Gewalt oder Verzweiflung oder Depression zu verfallen (...), dann würden auch wieder mehr Kinder geboren werden. (...) Was fehlt, ist liebevolle Verlässlichkeit der Männer.*
- *Man spricht viel zu wenig in der Kirche über das Familienleben.*

2.8. Frage 8 – Zur Beziehung zwischen Familie und Individuum

a) Jesus Christus offenbart das Geheimnis und die Berufung des Menschen: Wie kann die Familie ein besonders geeigneter Ort sein, damit dies geschieht?

Meinung:

Eltern sind sich diesbezüglich ihrer Verantwortung bewusst. Denn sie sagen: Wenn in Familien ...

- Vertrauen herrscht;
 - das Verhältnis zwischen den Eltern und zu ihren Kindern von Liebe geprägt ist;
 - ausreichend Zeit für Miteinander ist;
 - sich umeinander gesorgt wird;
 - wertschätzend und respektvoll miteinander gelebt wird;
 - eine gute Streit- und Vergebungskultur vorgelebt wird,
 - gemeinsam Gottesdienste besucht werden, gebetet und Rituale in der Familie gepflegt werden, eine persönliche Gottesbeziehung gelebt wird;
 - Kinder in ihren Stärken gefördert und mit ihren Schwächen angenommen werden;
 - Eltern glaubwürdig sind, d. h. ist Reden und Tun übereinstimmend,
 - und eine gute Kommunikation, d. h. auch einander Zuhören, vorhanden ist,
- ist es ein Ort, wo die Berufung jedes Menschen erfahrbar wird.

Dabei geht es eher um die Grundstimmung in einer Familie und die Grundhaltung des Zusammenlebens, im oben beschriebenen Sinn.

Immer wieder wird die Vorbildfunktion der Eltern hervorgehoben, durch die die Liebe Gottes erleb- und sichtbar wird.

- *In einer Familie sollte offen, liebevoll und fair miteinander umgegangen werden. Jedes Familienmitglied sollte die gleiche Wertschätzung erhalten. Gewisse Rituale und Familienzeiten (z. B. gemeinsame Einnahme von Mahlzeiten, Spielerunde am freien Nachmittag,...) halte ich für das Leben in einer Familie für unverzichtbar.*
- *Glaubwürdigkeit*
- *Die Familie gibt immer Werte an die Kinder weiter, die Eltern sind immer (gute oder schlechte) Vorbilder. Welche Werte oder Vorbilder das konkret sind, liegt an den Eltern. Wenn die Kirche die Eltern wirklich unterstützt, ihren Glauben konkret zu leben, wird das auf die Kinder ausstrahlen. Aber auch nichtchristliche Eltern können ihren Kindern Werte, eine gute Erziehung und Bildung und eine durch liebevolle Erziehung gefestigte Persönlichkeit mit auf den Weg geben!*
- *Nur durch Beispiel.*

b) Welche kritischen Situationen der Familie in der heutigen Welt können zu einem Hindernis für die Begegnung des Einzelnen mit Christus werden?

Erfahrungen:

Die Familien sind herausgefordert, eine gute Balance im Umgang mit der Vielfalt und Fülle von Medien, aber auch der Freizeitangebote zu finden. Ein problematischer Umgang führt häufig zu Stress, Zeitmangel, Überlastung und Termindruck.

Ein zweiter Bereich sind die beruflichen Anforderungen durch Schichtdienst, Belastung und die geforderte Mobilität.

Insbesondere drohender Arbeitsplatzverlust oder Arbeitslosigkeit sind eine große Belastung für den/die Einzelne und die Angehörigen.

Viele schreiben, dass beide arbeiten müssen, da es sonst finanziell schwierig wäre.

Weitere kritische Situationen, auch im Hinblick auf den Glauben sind:

- Ehekrisen, Trennung, Scheidung;
- Süchte;
- Gewalt;
- Krankheit und Tod von Angehörigen.

Eine „nichtchristliche“ Umgebung macht es für Eltern schwerer, ihre Kinder im Glauben zu erziehen. Das Bild der Katholischen Kirche in der Öffentlichkeit, z. B. durch die Fälle von Kindesmissbrauch, führt dazu, dass sich Antwortende „allein gelassen fühlen“.

- *Zu viel andere Angebote in Medien, Freizeit und Erfordernisse des Berufes.*
- *Einzelne oder ganze Familien sind häufig sehr starken Belastungen durch übermäßige Arbeit, Krankheit, Suchterkrankungen, Arbeitslosigkeit, prekäre finanzielle Situationen ausgesetzt. Außerdem fehlt häufig Familien die Solidarität und Unterstützung von Verwandtschaft, Nachbarschaft, Gemeinde und/oder Gesellschaft. Ohne diese unterstützenden Funktionen ist Familie häufig überfordert.*
- *In der heutigen Arbeits-, Freizeit- und Schulwelt müssen die Familien besonders darauf achten, dass sie ausreichend Zeit für einander haben.*
- *Krankheit, Tod von Familienmitgliedern, wirtschaftliche Not. Probleme aufgrund der Arbeitssituation. Wegbleiben von der Kirche aufgrund schlechter Beispiele der Hauptamtlichen.*

c) In welchem Maß wirken sich die Glaubenskrisen, die die Einzelnen durchmachen können, auf das Familienleben aus?

Erfahrungen:

Glaubenskrisen wirken sich in jedem Fall aus und verändern den eigenen Glauben.

Sie werden als anstrengend erlebt.

Glaubenskrisen können stärkend sein, wenn:

- Sie offen angegangen werden können;
- Gespräche möglich sind;
- Der/die Einzelne und das Umfeld trotz Krise, „an Gott dranbleibt“, d. h. z. B. trotzdem beten, weiterhin den Gottesdienst mitfeiern...;
- Sie gemeinsam durchgestanden werden können. Hier werden verschiedene christliche Gemeinschaften, Gemeinde, Glaubenskreis, christliche Bewegungen und Verbände... als hilfreich benannt, neben der Familie.

Ist das nicht gegeben, führt eine Krise oft zu:

- Distanz;
- Ablehnung;
- Belastung;
- Rückzug; aus dem Glauben und der christlichen Gemeinschaft.

Wie eine Glaubenskrise durchlebt werden kann, hängt wesentlich vom Selbstverständnis als Gläubige/r und als Eltern ab.

- *Dass die Einzelnen sich verändern, zurückziehen, bis hin zur Abwendung. In solchen Situationen ist die Familie besonders gefordert, um Hilfe zu leisten und ggf. Fachleute hinzuzuziehen.*
- *Gemeinsam kann man vieles auffangen und letztlich auch gestärkt aus solchen Krisen hervorgehen; auch eine Gemeindegliederung vor Ort ist hier wichtig; es kann aber auch zu einem Zerfall der Familie kommen.*
- *Glaubenskrisen gehören zum Leben, können negativ und positiv beeinflussen*
- *Glaubenskrisen gehören aus meiner Sicht zur Reifung des Menschen dazu.*
- *Kommt darauf an, wie viel Vertrauen die Familienmitglieder zueinander haben. Erzählt man offen davon, tauscht sich aus, kann man Unterstützung erhalten und es besser durchstehen.
Ist dies nicht der Fall, distanziert man sich und zieht sich immer weiter zurück, sodass wahrscheinlich das Familienleben enorm darunter leidet.*

2.9. Frage 9 – Weitere Herausforderungen und Vorschläge

Gibt es andere Herausforderungen und Vorschläge hinsichtlich der in diesem Fragebogen behandelten Themen, die nach Meinung der Befragten dringlich oder nützlich sein mögen?

Hinweise:

Die wichtigsten beiden Themen sind bei dieser Fragestellung die Aufhebung des verpflichtenden Zölibats als Zulassungsbedingung zum Priestertum für Männer und die grundsätzliche Zulassung von Frauen zum Diakonen- und Priesteramt, damit die Ehe- und Familienpastoral „lebensnäher und – realistischer“ wird.

Das kirchliche Bild von Ehe und Familie erleben viele als „veraltet, weltfremd und idealisiert“.

Häufig wird auch ein „stärkeres Betreiben der Ökumene“, insbesondere die Möglichkeit des gemeinsamen Abendmahls, gefordert.

Orientierung und Kriterien zur persönlichen Lebensgestaltung bietet vorrangig das Handeln Jesu, wie es in der Bibel gelesen und verstanden wird. Das soll auch „offizielle“ kirchliche Lehre und Werte begründen und orientieren.

In der Pastoral werden darüber hinaus eine größere Offenheit für „Randexistenzen“; eine stärkere Zusammenarbeit verschiedener kirchlicher Orte; eine bessere Hin- und Verweiskultur auf Angebote, z. B. auf Beratungseinrichtungen, EPL/KEK-Kurse etc.; mehr Religionsunterricht und Unterstützung durch Hauptberufliche gewünscht.

- *Ich wünsche mir endlich verheiratete PriesterInnen, die die Nöte der Familien viel besser aus eigener Situation nachvollziehen können, die sich ebenso verletzlich und wenig allwissend halten, wie der Laie auch.*

Ich wünsche mir eine undogmatischere Sprache in der Kirche.

Ich wünsche mir eine offene Kirche, die Mahl feiert mit allen, unabhängig von deren Eintritt in die kath. Kirche.

Ich wünsche mir eine Kirche der Solidarität mit allen Ausgegrenzten und auch den Armen.

- *Sehr dringlich ist die Ermöglichung einer gemeinsamen Abendmahlfeier für alle Christen. Eine Regulierung mit Begründung durch Konfessionszugehörigkeit oder Nichteinhaltung einzelner Verbote ist für immer weniger Gläubige verständlich, da diese historisch gewachsen aber christologisch nicht zwingend notwendig ist. Hier wird ein neuer Aufbruch erwartet.*
- *Ich wünsche mir eine Kirche, die Menschen Heimat schenkt, die offen ist für die Probleme unserer Zeit und Lösungen sucht und mit den ihr anvertrauten Menschen findet.*
- *Mehr Rückbesinnung auf das, was Jesus uns gesagt hat und weniger in Stein gemeißelte Gesetze, die er ja schon bei den Pharisäern verurteilt hat, könnten die Kirche für kommende Generationen evtl. noch als Glaubensgrundlage retten.*

Wenn Sie Weiteres zu dieser Befragung anmerken möchten, würden wir uns freuen, wenn Sie es an dieser Stelle tun würden.

Weitere Anmerkungen und Fragen:

Die Menschen äußern ihre Freude, dass sie durch diese Befragung in einen „Dialog“ eintreten können und so ihre gelebte Realität äußern können.

Gleichzeitig verbinden sie damit die Erwartung, dass ihre Meinungen und Lebensrealitäten wahr und ernst genommen werden in der Vorbereitung der Weltbischofssynode und in den Beratungen und Überlegungen.

Sie kritisieren die Kurzfristigkeit für die Beantwortung und beklagen, dass es in Pfarreien nicht bekannt gegeben wurde. Viele erfuhren davon über die Tagespresse.

Die Online-Form schloss Menschen ohne Internetzugang aus bzw. diese waren darauf angewiesen, einen kopierten Fragebogen zu erhalten, z. B. durch die Pfarrei, den Verband.

Außerdem klappte das Ausfüllen online häufiger nicht; durch die Notwendigkeit beim Versenden eine Mailadresse sichtbar zu hinterlassen, stellten sich Fragen bezüglich der Anonymität.

Mehrheitlich wird rückgemeldet, dass die Fragen „unverständlich, zu eng, bewertend, kompliziert, zu umfangreich“ waren. Dies führt zur Vermutung, dass nicht wirklich Interesse am Leben der Menschen besteht.

- *Sehr theoretisch, nicht immer verständlich, aber sehr schön, dass Kirche die Gläubigen fragt, weiter so!*
- *Schön, dass es diese Umfrage gab. Leider zu kurzfristig. Habe auch nicht genug Zeit gehabt, um mich intensiv mit der Befragung auseinanderzusetzen. Hatte auch den Eindruck, dass diese Möglichkeit in den Gemeinden nicht genug und rechtzeitig publik gemacht wurde.*
- *Fragen sehr pastoral; zu eng gestellt, Fragen haben gezeigt, dass die kath. Kirche noch gaaanz weit von der Wirklichkeit entfernt ist, bei manchen Themen hat man das Gefühl, dass die Kirche die Richtung vorgibt, dass das Jesus aber gar nicht so gesagt hat, Kirche sollte Irrtümer diesbezüglich zugeben, warum liegen Fragebögen nicht in der Kirche aus? Aus Zeitung von Fragebogenaktion erfahren. Wollen Sie vom Fußvolk keine Antworten?*
- *Ich bin hochofret darüber, dass wir als Katholiken vor Ort endlich erstmals in einer solchen Form die Möglichkeit haben, uns zu solchen Themen und über unsere gelebte Realität zu äußern. Ich hoffe sehr, dass diese Meinungsäußerungen auch tatsächlich von den Bischöfen gehört und gelesen werden und in die Entscheidung der Synoden mit einfließen. Ich hoffe sehr, dass die Kirche ihre starre Haltung in vielen Dingen lockert.*
- *Diese Erhebung betritt ein weites Feld. In der Kürze der Fragen und deren Antwortmöglichkeiten sind nicht alle Themen sinnvoll erschöpfend zu beantworten. Ich hielte es für sinnvoll, in geeigneten Foren diese Themen tiefer zu diskutieren.*

